



Stadtratssitzung

Donnerstag, 9. Juni 2011, 17.00 und 20.40 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 8 vom 28. April 2011)	---
2. Bauliche Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden; Projektierungskredit (PVS: Lutz / TVS: Rytz)	11.000122
3. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Thunplatz-Burgernziel-Ostring; Einmal mehr werden die Anliegen der betroffenen Bevölkerung mit Füßen getreten! (TVS: Rytz)	11.000159
4. Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP / Kurt Hirsbrunner, BDP): Bedürfnisgerechtes Angebot an Familiengärten in der Stadt Bern (TVS: Rytz) Punkt 1: Annahme als Richtlinie / Punkte 4 und 5: Annahme / Punkte 2, 3, 6 und 7: Ablehnung und Annahme als Postulat / Punkt 3: gleichzeitig Prüfungsbericht	10.000197
5. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Umbenennung des Bärengrabens in Bärenpark (TVS: Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat	10.000256
6. Motion Jimmy Hofer (parteilos): Unser „Bähnli“ muss blau bleiben!; Ablehnung (TVS: Rytz)	10.000268
7. Motion Fraktion SP/JUSO (Oskar Balsiger/Beat Zobrist, SP) vom 24. Juni 2004: Fussgänger- und veloverkehrsfreundliches Bern: Umgestaltung Ostermundigenstrasse, Abschnitt Zentweg-Pulverweg; Fristverlängerung (TVS: Rytz) Punkt 1	04.000425
8. Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Verkehrssicherheit für Fussgänger, insbesondere für Kinder, auch an der Kreuzung Kirchenfeldstrasse-Luisenstrasse (TVS: Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht	11.000021
9. Postulat Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Gleichbehandlung der treuen MonatsabonnentInnen des Libero-Abos Zonen 10/11 mit den JahresabonnentInnen (TVS: Rytz) Annahme	10.000285
10. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Laubbläser? Nein danke! (TVS: Rytz) Annahme	10.000272
11. Interpellation Fraktion GLP (Michael Köpfler, GLP): Lichtsignalanlage Länggassstrasse-Bremgartenstrasse-Halenstrasse, ein millionenschweres Planungsrelikt? (TVS: Rytz)	10.000320

12. Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 26. März 2009: Bern braucht endlich wieder eine Stadtbaumeisterin oder einen Stadtbaumeister; Fristverlängerung (FPI: Hayoz) 09.000144
13. Interpellation Martin Trachsel (EVP): Fragliche öffentliche Beschaffung von Informationstechnologie bei der Stadt Bern (FPI: Hayoz) 10.000259
14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB): Rassistische Schmierereien auf öffentlichem Raum (FPI: Hayoz) 11.000022
15. Motion Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Rithy Chheng, SP): Wohnraum im ehemaligen Sekundarschul-Areal Brünnen schaffen (PRD: Tschäppät) Annahme 10.000212
16. Postulat Fraktion GLP (Michael Köpfl, GLP): Wer Kulturinstitutionen überdurchschnittlich mit seinen Steuern finanziert, soll diese günstiger besuchen dürfen (PRD: Tschäppät) Ablehnung 10.000229
17. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Stadtnomaden an der Neubrück, sind wir entzückt? (PRD: Tschäppät) 11.000160
18. Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Die alternative Hüttensiedlung Zaffaraya ist nichts weiter als eine Drogenanbau- und Drogendealerorganisation! Experiment gescheitert – Schluss und weg damit! (PRD: Tschäppät) Ablehnung 10.000258
19. Motion Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP): Innovative Wohnbaupolitik auf dem ehemaligen KVA-Areal am Warmbächliweg (PRD: Tschäppät) Punkte 1, 6, 7 und 8: Annahme / Punkte 2, 3, 4 und 5: Ablehnung und Annahme als Postulat 10.000213
20. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Lea Bill, JA!): Eine Partnerstadt oder Partnerregion für Bern (PRD: Tschäppät) Annahme 10.000290
21. Kleine Anfrage Mario Imhof (FDP): Autofreier Sonntag 3. Juli 2011 (SUE: Stv. Olibet) 11.000161
22. Motion Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Einbezug des Angebots von Jugendorganisationen in Sportkalender und Sommerferienangebot (BSS: Olibet) Ablehnung / Annahme als Postulat 10.000227
23. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) vom 19. März 2009: Missstände im Sozialdienst beheben: Keine Zulagen mehr ohne Nachweise; Begründungsbericht (BSS: Olibet) 09.000120
24. Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) vom 19. März 2009: Missstände im Sozialdienst beheben: Zuweisung von Sofortarbeitsplätzen im Sozialbereich (Beschleunigung des Verfahrens); Begründungsbericht (BSS: Olibet) 09.000121
25. Postulat Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Sinnvolle Nutzung der freien Fläche auf dem Areal Weyermannshaus im Sommer; (BSS: Olibet) Annahme 10.000274
26. Interfraktionelles Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP/Michael Köpfl, GLP) vom 14. Januar 2010: Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!; Fristverlängerung (BSS: Olibet) Punkt 5 10.000019
27. Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, BDP/CVP, GFL/EVP (Andreas Flückiger, SP/Edith Leibundgut, CVP/Conradin Conzetti, GFL) vom 12. März 2009: Aufbruch im 6e Arrondissement von Bern: Einen Abenteuerspielplatz für den kinderreichsten Stadtteil!; Fristverlängerung (BSS: Olibet) Punkt 3 09.000107

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 11	535
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr	539
Mitteilungen der Vorsitzenden.....	540
1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 8 vom 28. April 2011)	540
2 Bauliche Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden; Projektierungskredit ...	540
3 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Thunplatz-Burgernziel-Ostring; Einmal mehr werden die Anliegen der betroffenen Bevölkerung mit Füssen getreten!.....	542
4 Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Bedürfnisgerechtes Angebot an Familiengärten in der Stadt Bern	544
5 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Umbenennung des Bärengrabens in Bärenpark.....	549
6 Motion Jimmy Hofer (parteilos): Unser „Bähnli“ muss blau bleiben!	549
7 Motion Fraktion SP/JUSO (Oskar Balsiger/Beat Zobrist, SP) vom 24. Juni 2004: Fussgänger- und veloverkehrsfreundliches Bern: Umgestaltung Ostermundigenstrasse, Abschnitt Zentweg-Pulverweg; Fristverlängerung.....	550
8 Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Verkehrssicherheit für Fussgänger, insbesondere für Kinder, auch an der Kreuzung Kirchenfeldstrasse-Luisenstrasse	551
9 Postulat Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Gleichbehandlung der treuen MonatsabonnentInnen des Libero-Abos Zonen 10/11 mit den JahresabonnentInnen....	553
10 Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Laubbläser? Nein danke!.....	554
11 Interpellation Fraktion GLP (Michael Köppli, GLP): Lichtsignalanlage Länggassstrasse-Bremgartenstrasse-Halenstrasse, ein millionenschweres Planungsrelikt?	556
12 Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 26. März 2009: Bern braucht endlich wieder eine Stadtbaumeisterin oder einen Stadtbaumeister; Fristverlängerung.....	557
13 Interpellation Martin Trachsel (EVP): Fragliche öffentliche Beschaffung von Informationstechnologie bei der Stadt Bern.....	557
14 Interpellation Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB): Rassistische Schmierereien auf öffentlichem Raum	558
15 Motion Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Rithy Chheng, SP): Wohnraum im ehemaligen Sekundarschul-Areal Brünnen schaffen	558
16 Postulat Fraktion GLP (Michael Köppli, GLP): Wer Kulturinstitutionen überdurchschnittlich mit seinen Steuern finanziert, soll diese günstiger besuchen dürfen.....	562
Präsenzliste der Sitzung 20.40 bis 22.20 Uhr	566
17 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Stadtnomaden an der Neubrücke, sind wir entzückt?.....	567
18 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Die alternative Hüttensiedlung Zaffaraya ist nichts weiter als eine Drogenanbau- und Drogendealerorganisation! Experiment gescheitert – Schluss und weg damit.....	568
19 Motion Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP): Innovative Wohnbaupolitik auf dem ehemaligen KVA-Areal am Warmbächliweg	568

20	Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Lea Bill, JA!): Eine Partnerstadt oder Partnerregion für Bern	576
21	Kleine Anfrage Mario Imhof (FDP): Autofreier Sonntag 3. Juli 2011	578
22	Motion Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Einbezug des Angebots von Jugendorganisationen in Sportkalender und Sommerferienangebot	579
23	Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) vom 19. März 2009: Missstände im Sozialdienst beheben: Keine Zulagen mehr ohne Nachweise; Begründungsbericht.....	582
24	Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) vom 19. März 2009: Missstände im Sozialdienst beheben: Zuweisung von Sofortarbeitsplätzen im Sozialbereich (Beschleunigung des Verfahrens); Begründungsbericht	583
25	Postulat Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Sinnvolle Nutzung der freien Fläche auf dem Areal Weyermannshaus im Sommer.....	583
26	Interfraktionelles Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP/Michael Köppli, GLP) vom 14. Januar 2010: Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!; Fristverlängerung	584
27	Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, BDP/CVP, GFL/EVP (Andreas Flückiger, SP/Edith Leibundgut, CVP/Conradin Conzetti, GFL) vom 12. März 2009: Aufbruch im 6e Arrondissement von Bern: Einen Abenteuerspielplatz für den kinderreichsten Stadtteil!; Fristverlängerung	584
	Eingänge	585

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr

Vorsitzend

1. Vizepräsidentin Ursula Marti

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Peter Ammann	Jimmy Hofer	Rahel Ruch
Cristina Anliker-Mansour	Mario Imhof	Kurt Rügsegger
Rania Bahnan Buechi	Daniel Imthurn	Hasim Sancar
Giovanna Battagliero	Roland Jakob	Alexandre Schmidt
Manfred Blaser	Stefan Jordi	Martin Schneider
Rithy Chheng	Dannie Jost	Silvia Schoch-Meyer
Dolores Dana	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Bernhard Eicher	Daniel Klauser	Hasim Sönmez
Tania Espinoza	Michael Köpfli	Barbara Streit-Stettler
Regula Fischer	Peter Künzler	Luzius Theiler
Urs Frieden	Lea Kusano	Martin Trachsel
Rudolf Friedli	Prisca Lanfranchi	Aline Trede
Jacqueline Gafner Wasem	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Judith Gasser	Edith Leibundgut	Nicola von Greyerz
Thomas Göttin	Daniela Lutz-Beck	Tanja Walliser
Claude Grosjean	Martin Mäder	Peter Wasserfallen
Guglielmo Grossi	Corinne Mathieu	Béatrice Wertli
Beat Gubser	Robert Meyer	Manuel C. Widmer
Leyla Gül	Eveline Neeracher	Rolf Zbinden
Lukas Gutzwiller	Stéphanie Penher	Christoph Zimmerli
Monika Hächler	Halua Pinto de Magalhães	Beat Zobrist

Entschuldigt

Präsidentin Vania Kohli	Lea Bill	Christine Michel
Vinzenz Bartlome	Susanne Elsener	Patrizia Mordini
Kathrin Bertschy	Simon Glauser	Pascal Rub
Henri-Charles Beuchat	Ueli Jaisli	Yves Seydoux
Sonja Bietenhard		

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Regula Rytz TVS
-------------------------	-----------------

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Reto Nause SUE	Edith Olibet BSS
-------------------	----------------	------------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Stellvertreter
der Ratssekretär
Annemarie Masswadeh, Pro-
tokoll

Beat Roschi, Ratsweibel
Hanni Reut, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadt-
schreiber

Mitteilungen der Vorsitzenden

1. Vizepräsidentin *Ursula Marti*: Es sind aktuell 68 Geschäfte hängig und wir haben die Möglichkeit, heute Abend 26 davon zu erledigen.

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 8 vom 28. April 2011)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 8 vom 28. April 2011.

2 Bauliche Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden; Projektierungskredit

Geschäftsnummer 11.000122 / 11/115

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats vom 6. April 2011 betreffend Bauliche Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden; Projektierungskredit.
2. Für die weitere Projektierung von baulichen Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden an der Kirchenfeld- und der Kornhausbrücke (Erarbeitung eines Bauprojekts) wird zulasten der Investitionsrechnung, Konto Nr. I5100191 (Kostenstelle 510110), ein Projektierungskredit von Fr. 525 000.00 (inkl. MwSt.) bewilligt. Darin ist der bereits vom Gemeinderat mit GRB 2170 vom 16. Dezember 2009 in eigener Kompetenz bewilligte Projektierungskredit von Fr. 150 000.00 enthalten.
3. Die Projektierung von baulichen Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden an der Lorraine- und der Monbijoubücke wird zurückgestellt.
4. Die Sicherung der Nydeggbücke wird nicht weiterverfolgt.
5. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 6. April 2011

Änderungsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS):

Die Lorrainebrücke soll ebenfalls in die weitere Projektierung von baulichen Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden aufgenommen werden und der dafür vorgesehene Kredit soll um Fr. 200 000.00 auf Fr. 725 000.00 Franken erhöht werden.

Sprecherin PVS *Daniela Lutz-Beck* (GFL): Es geht um einen Projektierungskredit für bauliche Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden. Dieser Kredit beruht auf einem überwiesenen Postulat von Juni 2009 und auf die breit abgestützte Motion Hess vom Oktober 2009, die verlangt, auf allen fünf Berner Brücken Suizid-Auffangnetze zu installieren. In einer ersten Projektphase wurde ein Vorprojekt ausgearbeitet und jetzt geht es um den Projektierungskredit über 525'000 oder wie von der PVS beantragt 725'000 Franken. Darin eingeschlossen ist der bereits früher vom Gemeinderat bewilligte Kredit von 125'000 Franken für ein Vorprojekt für die vier Brücken Kirchefeld-, Kornhaus-, Lorraine- und Monbijoubücke. Es handelt sich hier um ein heikles Thema und es wurden bereits verschiedene Massnahmen ergriffen, um Nachfolgesuizide einzuschränken. In den Jahren 2008 und 2009 haben die Brückensuizide drastisch zugenommen, worauf bauliche Massnahmen ergriffen wurden in Form von Sicherheitsnetzen, die im Dezember 2009 auf der Kirchenfeld- und Kornhausbrücke montiert wurden. Bis es so weit war, hat das Care-Team mit 166 Freiwilligen – ihnen möchte ich

hier herzlich danken – auf diesen Brücken Dienst geleistet. Die provisorischen Netze haben 190'000 Franken gekostet, das Care-Team wurde mit 25'000 Franken entschädigt, über die laufende Rechnung des Tiefbauamtes. Es stellte sich heraus, dass die Zahl der Suizide massiv zurückgegangen ist und dass es auch keine Verlagerung auf andere Brücken gab. Im Dezember 2009 bewilligte der Gemeinderat einen Projektierungskredit über 150'000 Franken und erteilte dem Architekten Rolf Mühlethaler im Rahmen einer Direktvergabe den Auftrag, ein Vorprojekt auszuarbeiten. Man hat auf einen Wettbewerb verzichtet, wie er bei dieser Art von Projekten sonst üblich ist, insbesondere auch, um unerwünschte Publizität zu vermeiden. Die Präsidentenkonferenz der Bernischen Bauplanungsverbände wurde schriftlich darüber informiert und es ging von dieser Seite keine Kritik ein. Die Denkmalpflege wurde ebenso in das Projekt einbezogen wie der Kommandant der Sanitätspolizei und der Stadtingenieur, die Stadtbildkommission wird laufend über den Stand des Projekts informiert. Es handelt sich um eine breit abgestützte Arbeit, die in erster Linie von der TVS geleistet wurde, die aber alle wichtigen Akteure einbezog. Ich denke hier insbesondere an die Denkmalpflege, die aktiv und sehr produktiv mitgearbeitet hat.

Die Berner Hochbrücken sind markante Aareübergänge. Drei der Brücken wurden im 19. Jahrhundert gebaut, zwei im zwanzigsten. Mit Ausnahme der Monbijoubücke sind sie im Bauinventar der Stadt eingeschlossen und haben bis anhin nur geringfügige Änderungen erfahren. Dieses Projekt hat hohen technischen und gestalterischen Anforderungen zu genügen. Ein Aspekt ist die Wirksamkeit der Massnahme, weiter muss der Unterhalt gewährleistet sein und die optische Wirkung soll möglichst gering sein. Die Statik muss funktionieren und schliesslich soll das Ganze auch im Kostenrahmen sein. Im Vorprojekt gab es eine Diskussion darüber, ob man Vertikalnetze einsetzen sollte, wie sie provisorisch bereits installiert sind, oder Horizontalnetze wie bei der Münsterplattform. Die Vorprojektgruppe hat sich dann für die Variante Horizontalnetze entschieden. Sie sollen unterhalb der Fahrbahnplatte angebracht werden und sich dem Rhythmus der Brückenbögen anpassen. Damit hat man eine Lösung gefunden, die den gestalterischen und städtebaulichen Anforderungen genügt. Die Monbijou- und Nydeckbrücke wurden im Rahmen des Vorprojekts in der Diskussion auch mit dem Berner Bündnis gegen Depressionen als Nicht-Hot-Spots bezeichnet und nicht in die weiterführende Diskussion einbezogen, obwohl sie in der Motion Hess eingeschlossen sind. Hot Spot bedeutet, dass die Anzahl Suizide pro Jahr von dieser Brücke aus über den zu erwartenden Zahlen liegt. Die beiden jetzt nicht behandelten Brücken werden weiterhin beobachtet und man wird zu einem späteren Zeitpunkt entscheiden, wie es weitergehen soll.

Der Gemeinderat hat das Vorprojekt lange und auch kontrovers diskutiert und kam zum Schluss, nur die Projekte Kirchenfeld- und Kornhausbrücke weiter zu verfolgen und bei der Lorrainebrücke erst einmal zu beobachten, ob es zu einer Verschiebung der Suizidrate kommt. Sie wurde allerdings durch die TVS bereits in der Vorprojektphase genau angeschaut und man könnte sie ohne weiteres in die weitere Projektierung aufnehmen.

In der PVS wurden verschiedene Fragen diskutiert, insbesondere auch, ob man die Situation nicht so belassen könnte, wie sie ist und warum man weitere Massnahmen ergreifen müsse. Die Antwort war, dass für die jetzt vorhandenen provisorischen Netze eine Baubewilligung erteilt wurde, die noch bis August 2013 verlängert werden kann, dann müsste auch diese Konstruktion ein normales Baubewilligungsverfahren durchlaufen. Zudem sind die Provisorien nur einen Unterliegerschutz, über der Aare gibt es keinen Schutz. Sie sind also nicht zu vergleichen mit dem Schutz, wie er nachher vorhanden sein sollte. Nach Diskussionen mit Fachleuten ging man auch davon aus, dass diese Vertikalnetze von Seiten des Denkmalschutzes nicht bewilligungsfähig wären, da sie die Sicht einschränken und den Anblick der Brücken sehr stark verändern. Weiter wurde die Frage gestellt, ob tatsächlich hieb- und stichfest abgeklärt wurde, ob das Ganze nicht Einfluss haben könnte auf das UNESCO-Weltkulturerbe-

Label und da war die Antwort, dass die Denkmalpflege vom ersten Moment an in das Team einbezogen war und diesbezüglich keine Schwierigkeiten sieht.

In der Diskussion war für uns klar, dass die Lorrainebrücke weiterhin in der Projektierung eingeschlossen sein sollte und es dort nicht zu einem Stillstand kommen dürfe. Darum beantragt die PVS, wie auch im Rahmen des Postulats beantragt, drei Brücken abzuklären und weiter zu verfolgen und die Monbijou- und die Nydeckbrücke zurückzustellen. Die PVS beantragt einstimmig, den Projektkredit von 525'000 auf 725'000 Franken zu erhöhen.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Änderungsantrag der Kommission PVS zu (41 Ja, 5 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 024*
2. Der Stadtrat stimmt dem so abgeänderten Kreditantrag zu (57 Ja, 0 Nein, 3 Enthaltungen) *Abst.Nr. 025*

Der Beschluss lautet

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats vom 6. April 2011 betreffend Bauliche Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden; Projektierungskredit.
2. Für die weitere Projektierung von baulichen Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden an der Kirchenfeld-, Kornhaus- und der Lorrainebrücke (Erarbeitung eines Bauprojekts) wird zulasten der Investitionsrechnung, Konto Nr. 15100191 (Kostenstelle 510110), ein Projektierungskredit von Fr. 725 000.00 (inkl. MwSt.) bewilligt. Darin ist der bereits vom Gemeinderat mit GRB 2170 vom 16. Dezember 2009 in eigener Kompetenz bewilligte Projektierungskredit von Fr. 150 000.00 enthalten.
3. Die Projektierung von baulichen Massnahmen zur Verhinderung von Brückensuiziden an der Monbijoubrücke wird zurückgestellt.
4. Die Sicherung der Nydeggbücke wird nicht weiterverfolgt.
5. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.
(57 Ja, 0 Nein, 3 Enthaltungen)

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:17 - 024

Ja-Stimmen: 47 Nein-Stimmen: 5 Enthaltungen: 5 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Anliker-Mansour, Blaser, Chheng, Dana, Frieden, Friedli, Gasser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imhof, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Ruch, Rüegegger, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Gafner, Hirsbrunner, Mäder, Renner, Schneider

Der Stimme enthalten sich: Battagliero, Fischer, Göttin, Lehmann, Theiler

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Eicher, Elsener, Espinoza, Glauser, Imthurn, Jaisli, Kohli, Mathieu, Michel, Mordini, Rub, Sancar, Seydoux, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:17 - 025

Ja-Stimmen: 57 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 3 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Frieden, Friedli, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Ruch, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Fischer, Gafner, Renner

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Eicher, Elsener, Espinoza, Glauser, Imthurn, Jaisli, Kohli, Mathieu, Michel, Mordini, Rub, Sancar, Seydoux

3 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Thunplatz-Burgernziel-Ostring; Einmal mehr werden die Anliegen der betroffenen Bevölkerung mit Füssen getreten!

Geschäftsnummer 11.000159 / 11/129

Die Direktorin TVS *Regula Rytz* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die Stadt arbeitet unter der Federführung der Verkehrsplanung ein Vorprojekt zur Sanierung der Thunstrasse Ost–Ostring aus. Folgende Anliegen und Projekte werden dabei koordiniert und müssen in das Gesamtprojekt einbezogen werden:

- Das Tramdepot Burgernziel wird aufgehoben. Auf dem Areal wird eine neue Überbauung erstellt. Damit die Arealbegrenzung und der Übergang zur Thunstrasse definiert werden

- können, muss vorgängig der Strassenquerschnitt definiert und damit die Lage des Strassenrands der Thunstrasse bestimmt werden.
- Auf dem Burgernzielkreisel muss eine neue Dienstgleisverbindung gebaut werden für BERNMOBIL, welche die wegfallende Wendeschleife auf dem Areal Tramdepot Burgernziel ersetzt.
 - Im Rahmen des Agglomerationsprogramms Verkehr + Siedlung Region Bern von 2007 können mit finanzieller Unterstützung des Bundes und des Kantons Massnahmen zur Attraktivierung des Langsamverkehrs realisiert werden.
 - Der Thunplatz soll definitiv umgestaltet werden.
 - Die vorhandenen Haltestellen des öffentlichen Verkehrs müssen behindertengerecht ausgestaltet werden.
 - Die Tramschienen zwischen Thunplatz und Burgernzielkreisel müssen mittelfristig ersetzt werden.

Im Rahmen des Vorprojekts werden verschiedene Sanierungsvarianten geprüft. Da bis heute noch keine Beschlüsse zu den verschiedenen Varianten gefällt wurden, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt über den Erhalt oder die Aufhebung der Haltestelle Burgernziel sowie zur zukünftigen Verkehrsknotenform keine abschliessende Aussage machen.

Die einzelnen Fragen kann der Gemeinderat wie folgt beantworten:

Zu Frage 1: Die Petition „zur Erhaltung der Tramhaltestelle Burgernziel“ wurde der Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün am 28. Oktober 2010 übergeben. Der Gemeinderat wird sie fristgerecht innerhalb eines Jahres beantworten. Der Gemeinderat ist sich der Bedeutung dieser Haltestelle bewusst und ist bemüht, bei der Planung der Sanierung möglichst allen Bedürfnissen in diesem Raum ausgewogen gerecht zu werden. Entscheidungen wurden noch keine getroffen.

Zu Frage 2: Nein, die angrenzenden Gemeinden wurden zum Projekt noch nicht angehört, es wurde ja auch noch keine Variantenentscheid gefällt. Hingegen ist das Tiefbauamt des Kantons Bern, vertreten durch den Oberingenieurkreis 2, in die Projektorganisation eingebunden und begleitet die Planung. Es sorgt dafür, dass Gemeinde verbindende Strassen durch Gemeindeprojekte nicht einseitig beeinträchtigt werden.

Zu Frage 3: Die Beibehaltung der Tramhaltestelle und des Kreisels am Burgernziel sind eine mögliche Variante, die gegenwärtig im Rahmen der Planung überprüft wird.

Zu Frage 4: Ja, der Verkehrsfluss soll sich ungehindert auf der Hauptverkehrsachse fortbewegen können. Wo der öffentliche Verkehr jedoch durch den motorisierten Individualverkehr behindert wird, hat die Förderung des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs gemäss gemeinderätlicher Strategie oberste Priorität.

Roland Jakob (SVP): Diese Antworten befriedigen in keiner Art und Weise. Es ist klar, dass genau wie beim Tram Bern West der private Verkehr wieder hinten anstehen darf. Wir wissen, dass man stadteinwärts nur noch eine Spur machen will und stadtauswärts zwei und dass der Verkehr massiv behindert werden soll, sogar so, dass es Stau gibt in die anderen Gemeinden hinaus. Dazu möchte ich von Gemeinderätin Regula Rytz wissen, ob der Verkehr massiv behindert wird und wenn Ja, ob eine derartige Doktrin unbedingt in der Stadt Bern vollzogen werden muss. Es gäbe noch andere als diese Möglichkeit.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Diese Fragen sind berechtigt, wir haben sie hier im Stadtrat alle schon ausführlich diskutiert, als es darum ging, den Projektierungskredit zu sprechen. Der Stadtrat hat sich mehrheitlich für diesen Kredit ausgesprochen, gewisse Fraktionen haben ihn abgelehnt; das sind die, die immer noch die gleichen kritischen Fragen stellen. Das ist verständlich, aber ich kann dazu nichts anderes sagen als das, was wir im Rahmen der Diskussion über den Projektierungskredit bereits gesagt haben. Aber noch eine verkehrstechnische

Information zu diesem Thema: Heute gibt es in allen Agglomerationen Gebiete mit Stauräumen, in denen die Kapazitätsgrenzen zu gewissen Tageszeiten überschritten sind, und zwar nicht durch künstliche Behinderungen, sondern einfach durch das Überlappen der verschiedenen Verkehrsträger. Soll der öV fahren können, und der öV ist für den Gemeinderat klar das prioritäre Massenverkehrsmittel in der Stadt, so muss man den Individualverkehr so steuern, dass man ihn einigermaßen verträglich für die Siedlung organisieren kann. Darum gibt es überall in der Region Bern, auch in Gemeinden wie etwa Muri oder Zollikofen, Dosierungssysteme, die bewirken, dass der Stau in den Hauptverkehrszeiten dort stattfindet, wo er am wenigsten Leute und andere Verkehrsteilnehmende behindert. Das ist eine ganz normale verkehrsplanerische Technik. Sie wird auch in anderen Städten angewendet und sie wird auch im Agglomerationsprogramm der Region Bern vorgeschlagen, das unter der Federführung des Kantons, dazumal noch unter SVP-Leitung, erarbeitet wurde.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats

4 Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Bedürfnisgerechtes Angebot an Familiengärten in der Stadt Bern

Geschäftsnummer 10.000197 / 11/042

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 als Richtlinie erheblich zu erklären.
2. Er beantragt dem Stadtrat, Punkt 4 und 5 erheblich zu erklären.
3. Er beantragt dem Stadtrat, Punkt 2, 3, 6 und 7 abzulehnen; er ist jedoch bereit, diese Punkte als Postulat erheblich zu erklären. Die Antwort zu Punkt 3 gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 2. März 2011

Motionärin *Edith Leibundgut* (CVP): Ich bedanke mich bei der Stadt und der Verwaltung für die ausführliche Antwort. Sie zeigt mir, dass es der Stadt ein Anliegen ist, die Familiengärten im Raum Bern zu erhalten, die doch wichtig sind als grüne Lunge und auch für die Familien und Menschen, die sich in diesen Gärten aufhalten und dort Pflanzen und Gemüse ziehen und damit zu einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt beitragen. Grundsätzlich sind wir in der Fraktion mit fast allen Punkten einverstanden, die der Gemeinderat vorschlägt. Wir bitten Sie, ihm zu folgen und Punkt 1 als Richtlinienmotion zu überweisen. Punkt 2, Mutachstrasse und Schermenweg, wandeln wir in ein Postulat. Bei Punkt 3 ist die Fraktion der Meinung, man könne es so machen, wie es der Gemeinderat vorschlägt, nämlich ihn als Postulat zu überweisen und gleichzeitig als Prüfungsbericht anzunehmen, aber da bin ich nicht gleicher Meinung. Ich werde Punkt 3 nicht wandeln. Es soll zwar möglich sein, Familiengärten am Stadtrand mit Häuschen und Grillplätzen zu erweitern und zu bebauen, aber es ist mir ein grosses Anliegen, dass man im Stadtinnenraum möglichst viel des vorhandenen Bodens bepflanzt, statt ihn zu überbauen, so dass die Erde Raum zum Atmen hat. Diese grossen baulichen Veränderungen, die zum Teil auch mit hohen Kosten verbunden sind, kann man nicht von heute auf morgen zum Verschwinden bringen, aber längerfristig möchte ich, dass die Gärten im Stadtinnenraum vorwiegend als Gärten genutzt werden, das ist mir ein sehr grosses Anliegen. Ich stimme hier zwar nicht mit der Fraktion überein, möchte aber anfügen, dass genau dieser Punkt 3 ursprünglich auch von der Fraktion gewünscht wurde. Über das Areal Mutachstrasse hatten wir eine Volksabstimmung, es ist sehr wichtig, dass das Areal an einem anderen Ort

einen geeigneten Ersatz erhält. Gerade in dem Gebiet, das jetzt noch übrig bleibt, könnte man mehr Platz zum Anbauen schaffen, wenn man die vielen Überbauungen und Grillplätze reduzieren würde. Zum Schermenareal wird rechtzeitig etwas bereitgestellt, das empfiehlt der Gemeinderat als Motion zur Annahme, und die Punkte 6 und 7 sind wir bereit, in ein Postulat zu wandeln. Ich beantrage also, dem Gemeinderat zu folgen, ausser in Punkt 3, den werde ich nicht wandeln.

Fraktionserklärungen

Leyla Gül (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Motion, um in der Stadt Bern ein bedürfnisgerechtes Angebot an Familiengärten zu schaffen, ist in der Fraktion SP/JUSO auf relativ grosse Zustimmung gestossen. Wir teilen die Ansicht der Motionärin und des Motionärs, dass Familiengärten im urbanen Raum eine wichtige Funktion haben. Betonen möchten wir in diesem Zusammenhang vor allem deren integrative Wirkung. Sie vermitteln ein Stück Heimat und ein soziales Umfeld, ungeachtet der Herkunft. Und wenn man sieht, mit wie viel Liebe und Leidenschaft die Gärten gepflegt und bewirtschaftet und wie intensiv sie genutzt werden, so könnten sich viele Integrationsprojekte ein Stück davon abschneiden. Familiengärten sind aber auch ein wichtiges Instrument, um der Stadtfucht vorzubeugen. Familien und Personen, die Sehnsucht haben nach einem Stücklein Grün, kommen zu einem günstigen Preis zu einem Gärtchen und ich bin sicher, dass im anderen Fall viele von ihnen aufs Land oder in die Agglomeration ziehen würden. Dem Grundsatz der Motion und dem Punkt 1 stimmen wir vorbehaltlos zu. Wir sind froh zu hören, dass der Punkt 2 gewandelt wurde. Gegenüber einer zonenplanrechtlichen Fixierung wären wir skeptisch gewesen. Familiengärten sind ohne Zweifel mehr als eine Bodenreserve, sie haben an und für sich eine wichtige Funktion, aber eine strenge zonenplanrechtliche Fixierung würde der Haltung widersprechen, dass die Stadtentwicklung dynamisch bleiben sollte. Bei den restlichen Punkten folgen wir der Empfehlung des Gemeinderats.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Auch unsere Fraktion anerkennt die wichtige Rolle, die die Familiengärten für die Bevölkerung der Stadt Bern haben, wir können aber die Standortgebundenheit, die insbesondere bei den Punkten 2, 6 und 7 dieser Motion zum Ausdruck kommt, nicht unterstützen. Wir sind der Meinung, dass man eine gewisse Flexibilität haben und Areale an andere Standorte verlegen können muss und darum lehnen wir diese drei Punkte auch als Postulat ab. Familiengärten sind zumindest zu einem gewissen Teil eine Zwischennutzung, sie sind auch so entstanden, und darum muss man die Möglichkeit haben, sie an andere Standorte zu verlegen. Was wir begrüssen, ist die in Punkt 1 geforderte Öffnung der Areale für die breite Bevölkerung. Man muss sich bewusst sein, dass dies eine schwierige Angelegenheit ist, das stösst bei den Familiengärtnern auf eine gewisse Opposition. Sie wollen einen Zaun um das Areal, es sollen nicht einfach alle durchlaufen. So lange nicht an Beispielen aufgezeigt wird, wie diese Öffnung der Areale funktioniert, sind wir eher skeptisch. Auch wenn man von grüner Lunge für die Bevölkerung spricht, muss man sich bewusst sein, dass diese Areale für die Bevölkerung sehr eingeschränkt zugänglich sind. Ich wohne in der Länggasse in unmittelbarer Nachbarschaft eines dieser Areale und sehe, dass sich dort ausser den Leuten, die einen Garten haben, niemand aufhält. Gerade in der Länggasse, die mit Grünräumen im Quartier sehr schwach bestückt ist, müsste man sich fragen, ob eine öffentlich zugängliche Parkanlage für die Gesamtheit der Quartierbevölkerung nicht mehr Nutzen bringen würde.

Jimmy Hofer (parteilos) für die Fraktion SVPplus: Auch unsere Fraktion begrüsst natürlich eine Motion respektive ein Postulat in diese Richtung und findet es richtig und wichtig, dass die

Schrebergärten in der Stadt Bern erhalten bleiben respektive neu angelegt werden. Und dass sie flexibel gehandhabt werden, wie es mein Vorredner eben erwähnt hat, finden wir sehr wichtig. Man kann nicht einfach sagen: Hier ist ein Schrebergarten und hier wird immer einer sein. Wir werden dem Gemeinderat folgen, es ist vieles erfüllt und der Gemeinderat gibt eine gute Antwort auf die Motion. Punkt 3 werden wir höchstens als Postulat annehmen, weil die Häuschen für diese Leute wichtig sind. Ein Schrebergarten ist ja nicht nur ein Ort zum Pflanzen, sondern er ist auch ein wenig ein Treffpunkt und darum sollte man diese Häuschen nicht grundsätzlich verbieten. Es sieht ja auch nicht nach Schrebergarten aus, wenn alles einfach eine Fläche ist. „Grüne Lunge“ tönt zwar gut, ist aber am Ziel vorbeigeschossen, wenn man weiss, dass dies die am höchsten belasteten Böden sind in der Stadt Bern, dass sie eigentlich unter Sondermüll laufen, weil dort die höchste Düngungsrate überhaupt besteht, und dass die lieben Schrebergartenbesitzer ihren Garten nicht alle nach biologischen Grundsätzen bestellen, sondern draufschütten, was das Zeug hält und jedes neuste Produkt zehnmal ausprobieren. Aber ansonsten werden wir das Anliegen im Sinn und Geist des Gemeinderats unterstützen.

Cristina Anliker-Mansour (GB) für die Fraktion GB/JA: Die Schrebergärten sind aus der Stadt Bern nicht wegzudenken. Unsere Fraktion anerkennt deren Wichtigkeit. Der Gemeinderat ist gewillt, das Angebot nach den Bedürfnissen zu gestalten. Der Planungsstand zeigt uns auch, welche wo ersetzt oder neu geschaffen werden. Uns ist klar, dass die Parzellen nicht eins zu eins ersetzt werden können, aber wir sind der Meinung dass der Gemeinderat die Nachfrage ernst nimmt und das Angebot entsprechend anpasst. Aus diesem Grund folgen wir dem Gemeinderat und werden wie dieser punktweise zustimmen oder ablehnen.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Wenn wir diesen Vorstoss annehmen, verbauen wir gleich noch einmal, wie bei der Mutachstrasse, die beim Volk zum Glück durchgekommen ist, Sachen, die wir lieber behalten, nämlich die Möglichkeit, an Orten zu planen, wo man noch planen kann, wo man Bäume roden muss wie bei der Waldstadt Bern oder wo man irgendwo im Westen ausserhalb des Westside ins Grüne weiterbaut. Wenn man die Motion annimmt, werden am Schermenweg Familiengärten auf weite Sicht zonenrechtlich gesichert, dabei sagt man doch irgendwie, beim Studerstein solle es eine allfällige Überbauung geben. Der Vorstoss ist also nicht einmal in sich selber schlüssig. Wenn man so etwas macht und das in eine Wohnüberbauung integrieren soll, so kann man gar nicht bauen, ausser man erhöht die Schrebergartenhäuschen, bis sie zu Häusern werden. Es wäre schön, wenn man in Bern alles an Schrebergärten und Grünanlagen erhalten könnte, aber wenn man in Bern noch etwas machen will, so hat man nur diese Art von Arealen. Man darf auch nicht vergessen, dass wir in Bern im Gegensatz zu Zürich sehr verwöhnt sind mit Grün. Man fährt mit dem Velo zehn Minuten und schon ist man im Grünen. Wir haben den Könizbergwald, den Bremgartenwald, das Dählhölzli etc. Schrebergärten sind bestimmt eine Bereicherung, aber heute sind sie in Zentrumsnähe und an Orten, wo man sich entwickeln kann, wie im Viererfeld oder am Schermenweg, leider fehlt am Platz. Wenn es eine Möglichkeit gibt, dort zu bauen, so bauen wir lieber dort, statt wieder ins Westside hinaus zu gehen, bis wir am Schluss mit der Überbauung der Stadt Bern irgendwo im Bremgartenwald an der Aare und im Westside am Rand des Forsts sind und dann ist fertig, dann ist alles überbaut. So sieht heute Ittigen aus, dort gibt es nur noch ganz wenige Grünflächen. Wenn wir diesen Vorstoss annehmen, so legen wir uns wieder Steine in den Weg und dann wird die Waldstadt tatsächlich einmal existieren, weil man dort bauen muss. Ausser man sagt, man baut gar nichts mehr. Wenn man diese Art von Vorstössen annimmt, muss man konsequenterweise auch sagen, man wolle nicht mehr Bevölke-

rung in der Stadt Bern. Aber offenbar ist das Ziel vieler Leute hier im Stadtrat und auch des Gemeinderats, dass die Bevölkerung in der Stadt Bern zunimmt.

Luzius Theiler (GPB-DA): Mein Vorredner hat es offen und klar gesagt, und es sind viele, die es so sehen, er ist da nicht allein: Überall, wo man nur bauen kann, soll man bauen, das ist profitabel, das bringt viel mehr an Ertrag, als wenn jemand gärtner. Und wenn man in der Stadt alles überbaut hat, zwingt man die Leute, für jede Freizeitaktivität ins Auto zu steigen und an den Stadtrand oder in die Voralpen zu fahren. Das widerspricht sich diametral. Diesen Vorstoss unterstützen wir grundsätzlich. Es ist allerdings sehr widersprüchlich, dass er von Parteien kommt, die der Überbauung Mutachstrasse zugestimmt haben und dort liegt das ganze Kreuz bei der Diskussion: Man ist zwar für Familiengärten und Familiengärten sind auch gross im Trend – mit Stadtgärten etc. –, europäisch und auch bei den Jungen.

Man sollte heute nicht mehr von Schrebergärten reden, das impliziert diese sehr beschränkte Mentalität, dass man nicht über sein Gärtchen hinaus schaut und abgesehen davon war dieser Herr Schreiber ein sehr problematischer Mensch mit einer unmöglichen Pädagogik. Man sollte heute von Familiengärten, Kleingärten oder Stadtgärten reden, aber man darf sie nicht einfach, wie dies auch Daniel Klausner gemacht hat, als Zwischennutzung anschauen, bis dann irgendeinmal etwas Profitables gemacht wird, bis dann irgend einmal gebaut wird, sondern man sollte sie als Werte an sich erhalten, die ganz wichtig sind für das städtische Zusammenleben und auch für die Integration der verschiedenen Bevölkerungsschichten. An kaum einem Ort treffen sich Leute aus so verschiedenen Schichten wie in den Schrebergärten. – Jetzt nenne ich sie auch wieder so, aber das sollte man eben wie gesagt nicht mehr. Das Bild, das hier gezeichnet wird, entspricht dem traditionellen Bild: Der Familiengarten als etwas streng Abgeschlossenes, wo jeder auf seinen paar Quadratmetern mit möglichst viel Chemie ein paar Kartoffeln oder seine Blumen zieht. Das stimmt nicht mehr. Bei der Schlossmatte z.B. gibt es einen Markt, auf dem die Leute aus dem Quartier einkaufen, und viele dieser Gärtner und Gärtnerinnen produzieren heute biologisch. Dass das Umfeld durch den Verkehr und die Abgasbelastung in vielen Fällen nicht ideal ist, liegt auf einer anderen Ebene, da können die Gärtnerinnen und Gärtner nichts dafür. Also: Diese Gärten sind keine Zwischennutzung, sondern wir müssen sie erhalten, weil sie sehr wichtig sind und weil sie ermöglichen, Freizeitaktivitäten in Fussdistanz zur Wohnung auszuüben, statt dass man dafür aus der Stadt hinausfahren muss. Und es ist ein weiterer Widerspruch, wenn man vor 14 Tagen ein so bombastisches Bewegungskonzept besprochen und angenommen hat, das hinter alle einen Bewegungscoach stellt. Arbeit im Kleingarten ist doch auch Bewegung, das ist auch gesund. Das muss man unterstützen und man muss froh sein, dass Leute das aus eigenem Antrieb machen. Da wird viel Arbeit für die Gemeinschaft geleistet und das sollte man honorieren statt immer zu sagen, diese Gärten brächten zuwenig ein und da sollte man etwas anderes darauf machen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt den Punkt 1 als Richtlinie erheblich (60 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 026*
3. Der Stadtrat lehnt den Punkt 3 als Motion ab (11 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 028*
4. Der Stadtrat erklärt den Punkt 4 als Motion erheblich (59 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 029
5. Der Stadtrat erklärt den Punkt 5 als Motion erheblich (61 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 030*
6. Die Motionärin Fraktion BDP/CVP wandelt die Punkte 2, 6 und 7 in ein Postulat um.
7. Der Stadtrat lehnt den Punkt 2 als Postulat ab (26 Ja, 34 Nein). *Abst.Nr. 027*
8. Der Stadtrat erklärt den Punkt 6 als Postulat erheblich (34 Ja, 27 Nein). *Abst.Nr. 031*

9. Der Stadtrat erklärt den Punkt 7 als Postulat erheblich (33 Ja, 28 Nein, 1 Enthaltung).

Abst.Nr. 032

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:46 - 026

Ja-Stimmen: 60 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 0 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Glauser, Jaisli, Jordi, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Rüegeegger, Seydoux

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:46 - 027

Ja-Stimmen: 26 Nein-Stimmen: 34 Enthaltungen: 0 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Battagliero, Chheng, Fischer, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Hirsbrunner, Keller, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Pinto, Renner, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Blaser, Espinoza, Frieden, Friedli, Gafner, Gasser, Grosjean, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Penher, Ruch, Rüegeegger, Sancar, Schmidt, Streit-Stettler, Trachsel, Trede, Wasserfallen, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Glauser, Jaisli, Jordi, Kohli, Mathieu, Michel, Mordini, Rub, Seydoux

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:47 - 028

Ja-Stimmen: 11 Nein-Stimmen: 48 Enthaltungen: 0 Abwesend: 20 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Espinoza, Fischer, Gutzwiller, Klauser, Künzler, Leibundgut, Streit-Stettler, Theiler, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Frieden, Friedli, Gafner, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Keller, Köppli, Kusano, Lehmann, Mäder, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rüegeegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Glauser, Jaisli, Jordi, Kohli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Rub, Seydoux

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:47 - 029

Ja-Stimmen: 59 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 1 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Espinoza, Fischer, Friedli, Gafner, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rüegeegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Ruch

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Frieden, Glauser, Jaisli, Jordi, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:48 - 030

Ja-Stimmen: 61 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 0 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rüegeegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Glauser, Jaisli, Jordi, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:48 - 031

Ja-Stimmen: 34 Nein-Stimmen: 27 Enthaltungen: 0 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Keller, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Blaser, Espinoza, Friedli, Gafner, Grosjean, Gutzwiller, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Rüegeegger, Schmidt, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Glauser, Jaisli, Jordi, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Ruch, Seydoux

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:49 - 032

Ja-Stimmen: 33 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 1 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Keller, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Blaser, Espinoza, Friedli, Gafner, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Rüegegger, Schmidt, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Ruch

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Glauser, Jaisli, Jordi, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux

5 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Umbenennung des Bärengrabens in Bärenpark

Geschäftsnummer 10.000256 / 11/093

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 16. März 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Fraktion SVPplus zieht die Motion zurück.

6 Motion Jimmy Hofer (parteilos): Unser „Bähnli“ muss blau bleiben!

Geschäftsnummer 10.000268 / 11/099

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 23. März 2011

Motionär *Jimmy Hofer* (parteilos): Ich habe die Motion in ein Postulat umgewandelt; die Antwort des Gemeinderats ist so ausgefallen, dass man es so machen kann. Der Gemeinderat hat glaubhaft versichert, dass er nicht einfach so Einfluss nehmen kann auf die Farbe, seine Antwort ist gut und fundiert. Als Postulat macht der Vorstoss vielleicht Sinn, auch aus Solidarität mit Worb, weil das Blaue Bähnli ja eine Geschichte hat und die blaue Farbe etwas bedeutet. Es hat ja sogar über die Landesgrenzen hinaus eine gewisse Berühmtheit erlangt. Indem man sagt, man wäre immer noch dafür, es als Blaues Bähnli zu bezeichnen, kann man ein Zeichen setzen, wenn man diese Region an Bern anbindet.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Motionär wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (16 Ja, 41 Nein). *Abst.Nr. 033*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:52 - 033

Ja-Stimmen: 16 Nein-Stimmen: 41 Enthaltungen: 0 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Blaser, Frieden, Friedli, Gasser, Gubser, Hächler, Hofer, Jakob, Meyer, Neeracher, Penher, Ruch, Rüegegger, Trede, Widmer

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Battagliero, Chheng, Fischer, Gafner, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hirsbrunner, Imthurn, Jost, Keller, Klauser, Köpfl, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Pinto, Renner, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Wertli, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Glauser, Gutzwiller, Imhof, Jaisli, Jordi, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Schneider, Seydoux, Vollmer

**7 Motion Fraktion SP/JUSO (Oskar Balsiger/Beat Zobrist, SP) vom 24. Juni 2004:
Fussgänger- und veloverkehrsfreundliches Bern: Umgestaltung Ostermundigen-
strasse, Abschnitt Zentweg-Pulverweg; Fristverlängerung**

Geschäftsnummer 04.000425 / 11/104

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion SP/JUSO (Oskar Balsiger/Beat Zobrist, SP) vom 24. Juni 2004: Fussgänger- und veloverkehrsfreundliches Bern: Umgestaltung Ostermundigenstrasse, Abschnitt Zentweg-Pulverweg; Fristverlängerung Punkt 1.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung von Punkt 1 der Motion um zwei Jahre, d.h. bis Ende Mai 2013 zu.

Bern, 23. März 2011

Peter Wasserfallen (parteilos): Ich beantrage **Abschreibung**.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Antrag auf Fristverlängerung obsiegt dem Antrag auf Abschreibung (46 Ja, 14 Nein).
Abst.Nr. 034
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Mai 2013 zu (58 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 035*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:53 - 034

Ja-Stimmen: 46 Nein-Stimmen: 14 Enthaltungen: 0 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Dana, Eicher, Friedli, Gafner, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Meyer, Neeracher, Rüeegsegger, Schmidt, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Glauser, Gutzwiller, Jaisli, Kohli, Mathieu, Michel, Mordini, Rub, Schneider, Schoch-Meyer, Seydoux

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-17:54 - 035

Ja-Stimmen: 58 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rüeegsegger, Sancar, Schneider, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Glauser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Köppli, Michel, Mordini, Rub, Schmidt, Schoch-Meyer, Seydoux, Wertli

8 Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Verkehrssicherheit für Fussgänger, insbesondere für Kinder, auch an der Kreuzung Kirchenfeldstrasse-Luisenstrasse

Geschäftsnummer 11.000021 / 11/110

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
 2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.
- Bern, 6. April 2011

Motionär *Christoph Zimmerli* (FDP): Es geht hier um die Verkehrssicherheit von Fussgängerinnen und Fussgängern und insbesondere von kleinen Kindern. Die Quartierbevölkerung ist mit diesem Anliegen auf mich zugenommen und wir haben es aufgenommen. Die Luisenstrasse ist eine kleine Quartierstrasse, die in die sehr stark befahrene Kirchenfeldstrasse mündet. In unmittelbarer Umgebung hat es mehrere Kitas und Kindergärten. Wenn diese Kinder dort an der Kreuzung in Zweierkolonne warten, um in den Dählhölzliwald oder in den Tierpark zu gehen, entsteht eine lange Kolonne. Und wenn die Ampel auf Grün schaltet, so reicht die Zeit für fünf Zweiergruppen und am Schluss steht die Kindergärtnerin mit 10 Kindern auf der einen Strassenseite und die anderen Kinder stehen auf der anderen Strassenseite. Das ist für diese Kinder verkehrssicherheitsmässig der Super-GAU. Die Eltern haben sich gesagt: Was wäre, wenn man dort ein Geländer montieren würde? Und wir haben diesen Vorschlag eingebracht. Der Gemeinderat belehrt uns, dies sei aus verkehrstechnischen und baurechtlichen Gründen nicht möglich. Das wird wohl so sein und darum wandeln wir die Motion in ein Postulat um. Aber das nützt den Eltern und den Kindern nichts und den Kindergärtnerinnen auch nicht. Wir hätten eigentlich erwartet, dass der Gemeinderat einen konkreten Vorschlag macht, wie man diese Situation kurzfristig und auch nachhaltig verbessern kann. Wir erfahren, dass diese Verkehrsampel ein neues Steuerungsgerät erhalten soll, mutmasslich im 2014, was bedeutet, dass man noch mindestens drei Jahre so weiterfahren und mitunter einen Verkehrsunfall in Kauf nehmen will. Das finden wir unverantwortlich und darum lehnen wir den Prüfungsbericht ab und verlangen vom Gemeinderat, dass er eine konkrete Massnahme aufzeigt, um die Verkehrssituation dort kurzfristig und nachhaltig zu verbessern.

Fraktionserklärungen

Tania Espinoza (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Als Quartierbewohnerin kann ich die äussert heikle und unangenehme Situation, wie sie der Motionär geschildert hat, nur bestätigen. Ich bin diesen Abschnitt mit Kindern gegangen und kann sagen: Es ist heikel, es ist gefährlich. Wenn man in Richtung Zebrastreifen abbiegen will, wird es sehr eng und es ist eine stark befahrene Strasse. Die GFL/EVP-Fraktion kann es sehr unterstützen, dass man dort etwas machen sollte. Die Grünphase für die Fussgänger ist auf der ganzen Strecke häufig zu kurz. Das ist eine potenzielle Gefahr für die Schwächsten – die Kinder, die älteren Leute und Personen mit einer Behinderung – und das muss sich ändern. Unsere Fraktion bedauert es sehr, dass das Montieren eines Geländers entlang des Trottoirs nicht möglich ist, das hätte einen gewissen Schutz geboten. Aber die Antwort des Gemeinderats leuchtet uns ein und darum sehen wir uns leider gezwungen, auf den Ersatz dieses Steuergeräts zu warten und darum lehnen wir die Motion ab, nehmen sie aber als Postulat an und lehnen den Prüfungsbericht ab.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Sicherheit für Kinder ist absolut notwendig und es ist wichtig, dass sie ihren Schulweg zum Teil allein zurücklegen können und dabei nicht grossen Gefahren ausgesetzt sind. Gerade im Gebiet Kirchenfeld-/Luisenstrasse ist die Situation tatsächlich sehr prekär. Der Bau eines Geländers ist eine sehr gute Idee, aber baurechtlich ist es nicht möglich, weil sonst das Trottoir zu eng wird und Leute mit Kinderwagen und Rollstuhl Fahrende nicht mehr passieren können und darum lehnen wir die Motion ab. Aber wir hätten erwartet, dass wir als Prüfungsbericht andere Ideen vorgesetzt erhalten. Wir nehmen daher den Vorstoss als Postulat an und lehnen den Prüfungsbericht ab. Vielleicht gibt es ja sogar die Möglichkeit einer Überbrückung des Gebiets oder irgendeine andere kreative Lösung. Wir möchten einen neuen Prüfungsbericht oder andernfalls in diesem Gebiet weiterarbeiten und einen neuen Vorstoss einreichen.

Gisela Vollmer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Uns ist die Sicherheit von Kindern natürlich auch sehr wichtig. Was man in diesem Bericht sehr deutlich sieht, ist, wie viel Fläche vom Trottoir konsumiert wird für Verkehrsschilder und für Markierungen, die eigentlich auf die Strasse gehören. Wir sind nicht unbedingt der Meinung, da sollte ein Geländer hinkommen, aber wir könnten uns vorstellen, dass man das Trottoir weiter in die Strasse hinausbaut. Darum nehmen wir das Postulat an und lehnen den Prüfungsbericht ab.

Manfred Blaser (SVP) für die Fraktion SVPplus: Ich schliesse mich da an, man muss Vorsicht walten lassen für die Kinder. Aber die Situation an der Kirchefeldstrasse ist ein heikler Punkt: Man kann dort nicht auf die Strasse hinaus bauen, sonst ist der Verkehr behindert, und es ist schon jetzt sehr eng, die Fahrzeuge haben fast nicht Platz. Man müsste eher versuchen, etwas gegen innen zu machen, nicht immer gegen aussen, gegen die Strasse. Das muss nicht immer in diese Richtung gehen. Was der Gemeinderat sagt, finde ich angebracht. Man kann dort kein Geländer errichten, weil dies den Platz sehr stark verengt und so kann man mit Kinderwagen oder Rollstuhl nicht mehr passieren. Man müsste sich wie gesagt überlegen, ob man nicht gegen innen etwas machen könnte. Wir meinen auch, man solle den Vorstoss als Postulat annehmen.

Judith Gasser (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir teilend die Ansicht, dass die Situation an der Kreuzung Luisenstrasse/Kirchenfeldstrasse für die Fussgängerinnen und Fussgänger zu gefährlich ist und dass Handlungsbedarf besteht. Aber die Antwort des Gemeinderats auf die Motion ist etwas zu einfach. Es gibt bestimmt sehr viele andere Möglichkeiten als ein Geländer und ein paar Sekunden längere Grünphasen, um die Sicherheit dort zu erhöhen. Man könnte z.B. prüfen, was geschehen würde, wenn man die Lichtsignale ganz entfernt. In dem Fall würden die Autos nämlich halten, bis auch das letzte Kind des Kindergartens die Strasse überquert hat. Oder vielleicht gäbe es Möglichkeiten mit Warnschildern oder mit baulichen Massnahmen etc. Wir finden es gut, dass die Motion gewandelt wurde, wir sind wie alle anderen auch der Meinung, dass der Prüfungsbericht nicht ausreicht. Wir werden das Postulat annehmen und den Prüfungsbericht ablehnen, wir möchten noch mehr Möglichkeiten aufgezeigt haben.

Einzelvotum

Regula Fischer (GPB-DA): Ich hatte eigentlich nicht die Absicht, etwas zu sagen, denn die Motion selber finde ich zu schwach, um sich dazu zu äussern. Aber jetzt muss ich mich doch noch zu Wort melden. Bestimmt muss man etwas unternehmen, und zwar immer wieder die Verkehrssicherheit unserer Kinder etwas erhöhen. Es gibt genügend Sachen, die man verbessern sollte, aber nicht mit einer Motion, die nichts bewirken würde und die immer noch

unter dem Heiligtum Strassenverkehr funktioniert. Dort darf nämlich nichts gemacht werden. Höchstens ein Geländer einbauen und das Trottoir sogar noch verkleinern. Soll das alles sein? Bitte, all die Herren, die sich hier für die Kinder engagieren: Seien Sie doch ehrlich und sagen Sie: Wir machen vielleicht etwas Kleines für die Kinder, aber das Heiligtum Strassenverkehr bleibt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
4. Der Stadtrat lehnt die Stellungnahme des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (12 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 036*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-18:08 - 036

Ja-Stimmen: 12 Nein-Stimmen: 48 Enthaltungen: 0 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Blaser, Fischer, Friedli, Grosjean, Hofer, Imthurn, Köppli, Meyer, Neeracher, Rüeegsegger, Theiler

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battaglio, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Frieden, Gafner, Gasser, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Künzler, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Glauser, Jaisli, Jakob, Kohli, Lanfranchi, Leibundgut, Michel, Mordini, Rub, Sancar, Seydoux, Zbinden

9 Postulat Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Gleichbehandlung der treuen MonatsabonentInnen des Libero-Abos Zonen 10/11 mit den JahresabonentInnen

Geschäftsnummer 10.000285 / 11/108

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 30. März 2011

Postulant *Rithy Chheng* (SP): Ich freue mich, dass der Gemeinderat mein Postulat zur Annahme empfiehlt. Einige Bürgerinnen und Bürger haben mir für diesen Vorstoss gedankt und gesagt, sie wären froh, wenn er umgesetzt werden könnte. Am 28. Oktober 2010, als ich den Vorstoss einreichte, kostete das Jahresabonnement für die Zonen 10 und 11 noch 700 Franken. Hat man das Abonnement monatlich gelöst, hat man dafür 70 Franken bezahlt. Seit dem 12. Dezember 2010 kostet ein Jahresabonnement 720 Franken, ein Monatsabonnement 72 Franken. Die Preise für den öV steigen und steigen. Wir wissen zum heutigen Zeitpunkt noch nicht, ob es am 12. Dezember 2011 eine weitere Preiserhöhungsrunde gibt. Leute mit geringem bis mittlerem Einkommen lösen in der Regel ein Monatsabonnement, weil sie nicht den ganzen Betrag auf einmal aufbringen können. Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass für Jugendliche und für Frauen ab 64 und für Männer ab 65 Jahren andere Preise gelten, sie bezahlen monatlich 55 oder im Jahr 550 Franken. Aber abgesehen von den reduzierten Tarifen ist der Fall gleich gelagert, auch hier besteht eine Ungleichbehandlung zwischen den Monats- und Jahresabonenten. Die treuen Monatsabonentinnen und -abonenten bezahlen nebst dem Jahresbetrag noch zwei Monate zusätzlich. Aber es kann nicht sein, dass jemand, der nach zehn Monaten den ganzen Jahresbetrag bezahlt hat, schlechter gestellt ist als jemand, der den ganzen Betrag auf einmal bezahlen kann. Das ist sozial ungerecht und spricht nicht für einen attraktiven öV. Leute, die aufs Geld schauen müssen, wären froh und dankbar, wenn sie nach Bezahlung von zehn Monatsabonementen in den Genuss von zwei

Gratismonatsabonnementen kämen. Damit dies möglich ist, müssen die folgenden drei Voraussetzungen erfüllt sein. Erstens sind die Monatsabonnemente auf Grund der Registernummer nicht übertragbar. Zweitens müssen mindestens zehn Monatsabonnemente vorgewiesen werden können. Drittens darf zwischen den Monatsabonnementen ein maximaler Unterbruch von zwei Wochen sein. Sagen wir Ja zu einem attraktiven öffentlichen Verkehr, sagen wir Ja zur sozialen Gerechtigkeit für alle statt für wenige. Aus diesen Gründen folgt die SP der Empfehlung des Gemeinderats und bittet um Annahme des Vorstosses.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (61 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 037*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-18:12 - 037

Ja-Stimmen: 61 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner, Gasser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rüeggsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Bahnan Büechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Glauser, Göttin, Jaisli, Jakob, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Zbinden

10 Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Laubbläser? Nein danke!

Geschäftsnummer 10.000272 / 11/111

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 6. April 2011

Fraktionserklärungen

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion GLP: Wie ich zum ersten Mal von diesem Postulat gehört habe, hat sich selbst in mir eine gewerkschaftliche Ader geregt und ich habe mich gefragt, was da bitte sehr los ist. Lieber Manuel Widmer, mir kommt das vor, als würde ich Ihnen sagen, Sie bräuchten keinen Fernseher für den Unterricht, Wandtafel und Kreide genügten vollauf. Es kommt mir so vor, als ob wir hier im Stadtrat jetzt schon über die Arbeitsinstrumente unserer Gemeindeangestellten befinden müssten. Wir haben ein gewisses Verständnis dafür, dass diese Laubbläser störend sind, wir haben gewisse Sympathien dafür, wenn man sagt, die Abgase seien problematisch; wir hätten auch lieber elektrische Laubbläser. Ob das mit der Aufwirbelung stimmt, weiss ich nicht, aber nach 30 Sekunden sind diese Aufwirbelungen ganz bestimmt wieder auf dem Boden. Wir wollen hier im Stadtrat nicht darüber sprechen müssen, was die Angestellten der Stadt für ihre Arbeit und für ihre Berufserfüllung benützen und was nicht und darum sind wir ganz klar gegen diesen Vorstoss.

Jimmy Hofer (parteilos) für die Fraktion SVPplus: Dieses Postulat ist natürlich als völlig weltfremd und als nicht praktikabel zurückzuweisen. Den Leuten, die tagtäglich für uns unterwegs sind, harte Arbeit leisten und dafür sorgen, dass Schnee und Laub weggeräumt werden, einfach das Arbeitsinstrument wegzunehmen und zu sagen, man solle jetzt mit Besen und Rechen arbeiten, ist so etwas von weltfremd – man könnte fast meinen, das sei der Einfall eines Lehrers. Für das, was ein Mann mit einem Laubbläser in einem Tag machen kann, müssten

drei Mann fünf Tage lang arbeiten. Wenn man da nicht ins Überlegen kommt, ob so etwas Sinn macht oder nicht, weiss ich auch nicht, wie man das noch erklären soll. Und dann will man das Ganze unter Punkt 4 sogar noch auf den Privatbereich ausdehnen. Und diese Laubbläser werden ja nur während einer sehr kurzen Zeit im Jahr eingesetzt und die Arbeit muss innert nützlicher Frist gemacht werden. Wenn Laub am Boden liegt und es regnet, werden die Trottoirs glitschig. Da muss ich an Kari Dällenbach denken, der gesagt hat, er könne den Schnee allein räumen, er brauche einfach bis im Juni Zeit.

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion wird das Postulat ablehnen, es ist definitiv nicht stufengerecht. Wenn wir es überweisen, wird der nächste Vorstoss der GFL sein, dass man doch besser mit Füllfederhaltern schreiben soll. Zudem stört uns inhaltlich Punkt 4. Einmal mehr will man den Privaten Vorschriften machen, was sie zu brauchen haben oder nicht. Ich kann Manuel Widmer beruhigen, die private Band Fraktionszwang hat zwar einen Saxophonisten, aber keinen Laubbläser.

Postulant *Manuel C. Widmer* (GFL): Wenn man Jimmy Hofer zuhört, muss man zum Schluss kommen, die Weltbevölkerung sollte längst ausgestorben sein: Bis vor 15 Jahren gab es gar keine Laubbläser, folglich wurden die Trottoirs rutschig, womit die Leute hinfielen und tot waren und womit die Weltbevölkerung ausstarb. Das ist natürlich ein völliger Blödsinn. Bis vor zehn Jahren konnte man diese Arbeit ohne diese Maschinen bewältigen und es gibt auch heute noch genügend Leute in der Stadt, die froh wären, wenn sie einen Job hätten und im Rahmen eines Erwerbslosenprogramms Laub rechnen könnten. Zudem betrifft es nicht nur eine bestimmte Jahreszeit. Gestern Morgen hat auf dem Schulhaus Tscharnergut jemand von der Stadtgärtnerei mit einem Laubbläser was auch immer von einem Flachdach geblasen und den ganzen Winter hindurch kann man beobachten, wie in der Stadt Bern Schneeflächen mit dem Laubbläser geräumt werden. Wenn das eine sinnvolle Angelegenheit sein soll, muss man mir das schon erklären. Ich bitte, diesem Postulat zuzustimmen. Es geht nur darum zu klären, was man unternehmen kann.

Und das Postulat ist tatsächlich einem Lehrer eingefallen, weil ich nämlich nicht meinen Unterricht verlegen mag, weil draussen vor dem Schulhaus ein Laubbläser einen derartigen Lärm veranstaltet, dass ich schreien muss, damit meine Schüler mich verstehen. Das ist nun wirklich ein Blödsinn. Ja, es geht tatsächlich darum, den Leuten vorzuschreiben, mit welchen Instrumenten sie ihre Arbeit erledigen. Das machen wir auch in anderen Bereichen, wir beschliessen hier z.B., mit was für Fahrzeugen man die Strassen salzen geht.

Stefan Jordi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir unterstützen das Postulat, aber man muss aufpassen: Wenn man mit der Überweisung die Verwendung einschränkt, sollte man auch bereit sein, im Budget entsprechend mehr Geld einzustellen, denn die Mechanisierung der Strassenreinigung war eine Folge der Sparprogramme. Aber es haben wahrscheinlich alle bemerkt, dass die Verwendung der Laubbläser exponentiell zugenommen hat, und wenn man da wieder etwas vernünftiger wäre und sich überlegen würde, wie man sie einsetzt, wäre das nicht schlecht. Unserer Fraktion ist es wichtig, darauf zu achten, im Budget die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen, denn beides zusammen – Verbieten der Laubbläser und das nötige Geld nicht zur Verfügung stellen – geht nicht.

Einzelvoten

Manfred Blaser (SVP) Ich möchte gern erläutern, was auf diesem Schulhausdach gemacht wurde. Auf diesem Dach hat es Pflanzen und die Stadtgärtnerei geht sie schneiden. Zuerst werden sie mit einem Fadenmäher geschnitten und dann mit dem Laubbläser zusammenge-

blasen. Wenn man mit dem Rechen darüber geht, besteht die Gefahr, dass das Dach verletzt wird. Und zu den Arbeitslosen: Ich wäre auch froh, wenn sie so etwas machen würden. Man hat auch schon Waldräumungen gemacht, am Anfang sind 20 Personen gekommen, am Schluss noch eine oder zwei.

Jimmy Hofer (parteilos): Wenn Stefan Jordi sagt, die Geräte würden nicht sinnvoll und effizient und verantwortungsvoll eingesetzt, so muss ich hier widersprechen. Das kann ich als Mitglied der PVS, wo man mit diesen Leuten zu tun hat, nicht so stehen lassen. Diese Leute arbeiten sehr hart und sehr verantwortungsvoll und hier etwas anderes zu behaupten ist eine Frechheit. Früher hat man das tatsächlich von Hand gemacht, aber man hatte auch mehr Ressourcen. Heute hat man leider nicht mehr so viel Geld zur Verfügung wie früher.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Ich unterstütze das Votum von Jimmy Hofer: Wenn man der Meinung ist, unsere Leute lärmten zum Vergnügen ein wenig in der Gegend herum, so muss ich sagen: Das ist nicht so, diese Geräte werden sehr verantwortungsvoll eingesetzt und es gibt auch immer wieder Schulungen und Diskussionen dazu, wo es wirklich nötig ist und wo es uns die Arbeit erleichtert. Es ist nicht so einfach, Alternativen zu finden. Ich kann auch noch sagen, in welche Richtung wir das Postulat prüfen würden, nämlich in Richtung leisere Motoren, neue Systeme.

Es steht immer wieder die Idee im Raum, man könnte Arbeitslose einsetzen. – Es windet und alles Laub ist am Boden und dann haben wir 50 Arbeitslose, die beim Wischen helfen. Das ist völlig unrealistisch, man findet nicht einfach Leute auf der Strasse, die gerne helfen kämen, sondern das muss alles im Rahmen von klaren Programmen gemacht werden. Wir haben in verschiedensten Gebieten solche Programme, zum Beispiel die City Pflege. Aber dort sind die Leute das ganze Jahr im Einsatz und nicht nur, wenn plötzlich eine Arbeitsspitze anfällt. Wir müssen in kurzer Zeit ein grosses Ergebnis erzielen und ohne Einsatz von Maschinen ist dies nicht möglich. Aber wir sind bereit zu schauen, ob es leisere oder quartierverträglichere Möglichkeiten gibt oder auch, ob Einschränkungen für Private möglich sind, z.B. von den zeitlichen Befristungen her. Vielleicht macht man sich auch eine wenig Illusionen, wahrscheinlich sind mehr private Laubbläser im Betrieb als Laubbläser der Stadtverwaltung.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (36 Ja, 24 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 038*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-18:26 - 038

Ja-Stimmen: 36 Nein-Stimmen: 24 Enthaltungen: 3 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klausner, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Friedli, Gafner, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Köppli, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rüeeggger, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Ammann, Mathieu, Trachsel

Abwesend sind: Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Glauser, Jaisli, Kohli, Lutz-Beck, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Theiler, Zobrist

11 Interpellation Fraktion GLP (Michael Köppli, GLP): Lichtsignalanlage Länggassstrasse-Bremgartenstrasse-Halenstrasse, ein millionenschweres Planungsrelikt?

Geschäftsnummer 10.000320 / 11/109

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Michael Köpfl* (GLP): Ich habe noch nie auf einen Vorstoss so viele positive Rückmeldungen erhalten und erfreulicherweise sind sie nicht nur aus dem bürgerlichen Lager gekommen, sondern ich habe erfahren, dass auch Pro Velo dazumal eine Beschwerde eingereicht hat und dass sehr viele Velo Fahrende auch aus den linken Fraktionen die Lichtsignalanlage sinnlos finden und den Kreisel beibehalten wollen. Ich werde deshalb eine entsprechende Motion einreichen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GLP ist mit der Antwort des Gemeinderats teilweise zufrieden.

12 Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 26. März 2009: Bern braucht endlich wieder eine Stadtbaumeisterin oder einen Stadtbaumeister; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 09.000144 / 11/049

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP) vom 26. März 2009: Bern braucht endlich wieder einen Stadtbaumeister oder eine Stadtbaumeisterin; Fristverlängerung.
 2. Er stimmt einer Fristverlängerung um zwei Jahre zu.
- Bern, 23. Februar 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 9. Juni 2013 zu.

13 Interpellation Martin Trachsel (EVP): Fragliche öffentliche Beschaffung von Informationstechnologie bei der Stadt Bern

Geschäftsnummer 10.000259 / 11/039

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Martin Trachsel* (EVP): Ich nehme zur Kenntnis, dass die Stadt Bern eine Fünf-Jahres-Strategie für Microsoft-Software hat und ich nehme auch zur Kenntnis, dass diese Verträge zum Abschluss kamen und dass rechtlich alles in Ordnung ist. Ich ersehe aus der Antwort aber auch, dass die Stadt sich nach wie vor nicht auf Open-Source-Software einlassen will, insbesondere nicht, wenn es um komplexe Lösungen geht. In dem Sinn ist die Frage für mich beantwortet. Es wird bestimmt weitere Fragen geben, wenn es weitere Projekte für Software-Beschaffungen gibt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden.

14 Interpellation Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB): Rassistische Schmierereien auf öffentlichem Raum

Geschäftsnummer 11.000022 / 11/043

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Cristina Anliker-Mansour* (GB): Ich bin mit der Antwort zufrieden, solche Fälle dürfen nicht totgeschwiegen werden. Es ist wichtig, rassistische Übergriffe zu melden, dafür haben wir eine Beratungsstelle, das GGG-Fon.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden.

15 Motion Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Rithy Chheng, SP): Wohnraum im ehemaligen Sekundarschul-Areal Brünnen schaffen

Geschäftsnummer 10.000212 / 11/070

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Bern, 16. Februar 2011

Motionärin *Leyla Gül* (SP): Zwei erfreuliche Sachen vorneweg: Erstens ist die Anzahl Wohnungen in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen, letztes Jahr um 242, und das Potenzial – also die Zahl der Wohnungen, die im Bau oder in der Planung sind – beläuft sich sogar auf über 1000 Einheiten. Zweitens ist es ganz offensichtlich attraktiv, in der Stadt Bern zu wohnen. In direktem Zusammenhang mit dem Wohnungszuwachs steht der Bevölkerungszuwachs und wir hatten das sechste Jahr in Folge einen Zuwachs. Nicht sehr erfreulich ist die Wohnungsnot in Bern. Die Nachfrage ist seit Jahren grösser als der Bestand. Wenn Bern weiter wachsen will, und das ist ja das erklärte Ziel des Gemeinderats und der Mehrheit des Stadtrats, so braucht es mehr Wohnungen, und zwar für die unterschiedlichsten Zielgruppen und für die unterschiedlichsten Portemonnaies. Unsere Motion ist bestimmt nur ein kleiner Beitrag zur Schaffung von mehr Wohnungen, das Areal auf dem ehemaligen Sekundarschulareal Brünnen ist nicht riesig. Aber wenn ich an die Diskussion von vor zwei Wochen zum Bremer denke, finde ich, sie geht in die richtige Richtung. Wir müssen nicht nur grosse, zusammenhängende Entwicklungsgebiete schaffen, sondern auch kleinere, weniger umstrittene, an Orten, wo Areale für neue Nutzungen frei werden. Und das ist beim ehemaligen Sekundarschulareal Brünnen der Fall. Aus diesem Grund haben wir uns über die positive Antwort des Gemeinderats gefreut. Der einzige Wermutstropfen sind die äusserst vagen Aussagen zu unseren Forderungen nach preisgünstigem und autofreiem bzw. autoarmem Wohnen. Gerade in Brünnen, wo in letzter Zeit vor allem Wohnungen im mittleren und oberen Preissegment entstanden sind, wäre es wichtig, auch in den sozialen Wohnungsbau zu investieren. Da werden wir dranbleiben.

Fraktionserklärungen

Jacqueline *Gafner Wasem* (FDP) für die Fraktion FDP: Obwohl die Fraktion mit der grundsätzlichen Stossrichtung der Motion einverstanden ist und es auch sinnvoll findet, die nötigen pla-

nerischen Grundlagen zu schaffen, damit auf dem Areal der ehemaligen Sekundarschule Brünnen künftig Wohnbauten erstellt werden können, kann sie dem Vorstoss, wie er hier vorliegt, als Motion nicht zustimmen. Der Grund ist die Absichtserklärung am Schluss des Vorstosstextes, wonach auf diesem Areal preisgünstiger Wohnraum geschaffen werden soll, und dies in Form von autofreiem oder zumindest autoarmem Wohnen. Begründet wird das Ganze mit dem Postulat einer vielseitigen Durchmischung des Quartiers.

Wenn wir in 3027 Bern-Bethlehem von etwas nicht zuwenig haben, und das kann ich aus eigener Anschauung beurteilen, so ist es das Angebot an preisgünstigem Wohnraum. Für alle, die selber nicht in Bern-Bethlehem wohnen, darf ich kurz folgendes in Erinnerung rufen: Unmittelbar östlich des Schulhausareals befindet sich die Hochhausüberbauung Tscharnergut. Östlich des Tscharnerguts sind die sanierungsbedürftigen Mehrfamilienhäuser im Blumenfeld und im Bereich Looslistrasse, nördlich des Tscharnerguts die Hochhäuser des Bethlehemackers beim Heim&Hobby und nordöstlich bzw. nördlich des Brünnenareals die Hochhäuser im Holenacker und im Gäbelbach. Das alles liegt nördlich der Bahnlinie Bern-Neuenburg-Paris, also in 3027 Bern-Bethlehem, wo der Anteil an sozial schwachen Haushalten ein Mehrfaches dessen beträgt, was man sich ausserhalb der Kreises VI in Bern so gewohnt ist. Es ist ja auch kein Zufall, wenn man im Zusammenhang mit dem Kreis VI ständig von Ghetto spricht, auch wenn ich persönlich diese Sicht der Dinge nicht teile. Was es in Bern-Bethlehem braucht, wenn man schon von sozialer Durchmischung redet, sind Wohnungen für Mittelstandsfamilien und auch für gut situierte Haushalte, die in aller Regel auch über einen fahrbaren Untersatz verfügen, den sie irgendwo parkieren können müssen, und dies wenn möglich im Untergrund, sprich in einem Parkhaus.

Kommt dazu, dass das Ladenzentrum an der Riedbachstrasse, zwischen dem Schulhausareal und dem Tscharnergut, seit über 20 Jahren den Charakter eines Provisoriums oder besser eines Providuriums hat, mit wechselnder Mieterschaft, darunter inzwischen drei grosse Billig-Schuhladen-Ketten, nebst einer Migros- Denner- und Otto-Filiale sowie einer Apotheke, während der LOEB Bethlehem längstens zugemacht hat und die ganze Ladenpassage zumindest eine Generalüberholung braucht, wenn sie den Anforderungen eines gemischten Publikums in Zukunft noch genügen soll. Mit anderen Worten würde sich in einer nicht allzu fernen Zukunft vielleicht die Chance bieten, dass man das ganze Geviert neu beplanen und zeitgemäss überbauen kann, auch im Sinn einer Aufwertung dieses Teils von 3027 Bern-Bethlehem. Wir lehnen diese Motion ab.

Martin Trachsel (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion begrüsst die strategische Motion und ist der Ansicht, dass ihr Fokus richtig ist. Es mag zum heutigen Zeitpunkt etwas verfrüht sein, sich in einem Quartier, das sich extrem im Wandel befindet und wo allfällig entstehende Bedürfnisse noch wachsen können, bereits festzulegen. Auf der anderen Seite sind wir der Ansicht, dass wir diese Fläche sehr wohl als Wohnraum nutzen und nicht für gewerbliche Nutzung freigeben möchten. In dem Sinn unterstützen wir die Motion mit dem Anliegen, dass qualitativ guter und preisgünstiger Wohnraum entstehen kann. Hier liegt unserer Ansicht nach auch die Knacknuss und es wäre interessant, diese Möglichkeit auszuloten. Wir reden hier im Stadtrat immer wieder von günstigem Wohnraum und wir haben zwingende Ansprüche betreffend Minergie und zukunftsgerichteten hohen Standards. In vielen Überbauungen entsteht Wohnraum von guter Qualität, aber mit Mieten, die nicht jede Familie bezahlen kann. Für eine grosse Gruppe von Bernerinnen und Bernern sind heute sanierte Wohnungen nicht mehr erschwinglich. Anhand der langfristigen Planung entsteht die Möglichkeit, das hier frei werdende Baufeld auf qualitativ günstigen Wohnraum hin zu prüfen. Ich bin gespannt darauf, anhand eines Objekts zu erfahren, was mit der heutigen Baukunst gut und günstig zu haben wäre. Unsere Fraktion wird die Motion unterstützen.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Eigentlich wollten wir nicht gegen diese Motion sein, aber wie wir den letzten Satz gelesen haben, mussten wir sagen: So geht es nicht. Wir können nicht akzeptieren, dass eine gewisse Bevölkerungsschicht zum Vornherein ausgegrenzt wird, nur weil sie Auto fährt. Wir fordern hier ja auch nicht, dass alle, die Velo fahren, die Stadt Bern zu verlassen haben. Diese Motion wäre im Sinne des Wohnungsbaus zu befürworten, aber mit diesen Sätzen am Schluss können wir nicht Ja dazu sagen. Es gibt nicht nur die Aufgabe, in der Stadt Bern Wohnungsbau zu fördern, es gibt auch die Aufgabe, gewisse Wohnungen für gewisse Schichten bereitzustellen. Wir müssen versuchen, auch Leute, die gut verdienen, an einen Ort bringen zu können, wo wir zurzeit vielleicht mehrheitlich weniger gut Verdienende haben. So schafft man eine gute Durchmischung und nicht, indem man gewissen Leuten durch Ausgrenzung den Weg in die Stadt Bern verwehrt. Es ist schade, dass man versucht, mit einer derartigen Ausgrenzung eine gewisse Klientel zu bevorzugen. Wohnungsbau hat nichts damit zu tun, wie man sich verschiebt, wie man sich bewegt, sondern Wohnungsbau hat damit zu tun, zusammen zu leben. Das möchte ich an die Adresse der Motionärin weiterleiten. Unsere Fraktion wird der Motion in dieser Form nicht zustimmen. Wir sind gegen die Ausgrenzung von Leuten, nur weil sie ein Auto besitzen, wir sind für Wohnungsbau für alle Schichten in der Stadt Bern.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion wird dieser Motion zustimmen. Auf die Definition von gemeinnützigen Wohnbauträgern werde ich bei einem späteren Traktandum noch einmal zurückkommen, ich möchte hier einfach sagen, dass Wohnungen, die durch gemeinnützige Wohnbauträger erstellt werden, am Anfang genau gleich teuer sind wie Wohnungen, die durch Private erstellt werden. Das sind nicht per se Sozialwohnungen, sondern das sind Wohnungen, die auch 20 Jahre später noch günstig sind. Ich komme wie gesagt noch darauf zurück, möchte aber diese Differenzierung hier ganz explizit festhalten. Zum letzten Satz der Motion, um den es hier geht, möchte ich bemerken, dass – abgerundet! – rund 50% der Haushalte in Bern kein Auto haben. Gemäss Bauordnung und Kanton müsste man, wenn man neu baut, pro Wohnung einen Parkplatz erstellen. Aber das entspricht einfach nicht mehr den Tatsachen und Bedürfnissen, so wird nicht mehr gelebt, zumindest nicht in der Stadt Bern, und in anderen Städten sieht es vergleichbar aus. Es hat immer weniger Autos pro Haushalt. Das heisst aber nicht, dass jemand, der ein Auto hat, dort nicht wohnen dürfte, in der Motion steht ja „autofrei oder autoarm“. „Autoarm“ bedeutet 0.5 Parkplätze pro Wohnung, das würde also den Tatsachen entsprechen. Städtebaulich ist es bestimmt sinnvoll, auf dieser Parzelle Wohnen zu realisieren. Die Zukunft wird uns zeigen, was in diesem Quartier und in diesem Perimeter alles noch kommt, die GB/JA!-Fraktion stimmt dieser Motion zu.

Roland Jakob (SVP): Gesetz ist Gesetz und wenn es heisst, pro Wohnung müsse ein Parkplatz erstellt werden, so ist das einzuhalten. Wenn weiterhin rechtsfreier Raum fabriziert werden soll, wie wir das sonst schon kennen, so sind die Leute, die das vertreten, hier am falschen Ort.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Die Wohnungsnot in dieser Stadt ist nach wie vor gross, obwohl wir in den vergangenen Jahren Anstrengungen unternommen haben und auch einige Erfolge erzielen konnten. Jetzt wird ein Areal frei, das nicht mehr als Schulhausareal genutzt wird es stellt sich die Frage, was damit passiert. Es ist eine Freifläche C, man kann nicht einfach machen, was man will, und wenn man das Areal anschaut, wird man feststellen, dass Wohnungsbau dort durchaus sinnvoll ist.

Was heute Abend einmal mehr passiert: Man verwechselt, was eine Planungsvorlage und was nachher die Realisierung der Ganzen ist. Heute geht es nur um die Frage, ob man dieses Gelände in ein Areal umzonen will, auf dem man 100% Wohnungsbau machen kann, egal was

für Wohnungen. Nachher wird man, wie man das immer macht bei dieser Art von Arealen, über einen Wettbewerb, über die Verwendung im Fonds oder wo auch immer, vor allem aber über die Planungsvorlage entscheiden können, welche Wohnungsform realisiert werden soll – autofrei, autoarm, energiearm, günstig oder nicht. Das haben wir auch beim Areal Mutachstrasse ausgiebig diskutiert. Dass man im Vorstoss auch gleich noch den Inhalt aufgenommen hat, irritiert etwas, aber wie gebaut wird, ist ein anderes Thema. Wenn Sie die Motion ablehnen, sagen Sie damit, auf diesem Gelände dürfe man nicht Wohnungen bauen. Noch einmal: Heute Abend entscheiden Sie nur über die Frage, ob man dem Stadtplanungsamt den Auftrag geben will, diese Freifläche C in ein Gebiet umzuzonen, in dem man Wohnungsbau betreiben kann. Ich bitte Sie darum, nicht schon diesem ersten Schritt einen Riegel zu schieben.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich habe es einleitend gesagt, die Fraktion FDP ist nicht grundsätzlich dagegen, das Gelände so umzuzonen, dass man Wohnungsbau machen kann, aber wir sind nicht einverstanden mit den inhaltlichen Vorgaben im Vorstoss. Darum die Anfrage, ob die Fraktion SP/JUSO bereit ist, diesen Teil des Vorstosses zu streichen oder im Minimum in ein Postulat zu wandeln. So könnten wir zustimmen.

Hans Peter Aeberhard (FDP): Der Stadtpräsident hat mich mit seiner Aussage, man entscheide hier über nichts anderes als über die Umzonung einer Freifläche in eine Wohnzone, ans Rednerpult gelockt. Als „gebrannter Länggässler“ muss ich sagen: Uns hat man seinerzeit eine Kreditvorlage vorgelegt, in der man in einem Plänchen auch gleich noch Poller reingepackt hatte und seither erzählt mir Alexander Tschäppät laufend, man habe dazumal einem Gesamtpaket zugestimmt und die Poller in der Länggasse genau dort beschlossen, wo sie im Plan eingezeichnet waren, und er wollte nichts davon wissen, noch einmal darüber zu diskutieren. Das als Beispiel dafür, wie sehr auf solche Aussagen Verlass ist. Wir hatten in der Länggasse eine Kreditvorlage und daraus wurde in einer späteren Phase eine bindende Planungsvorlage gemacht. Wenn hier auch so etwas passiert, so beschliessen wir heute über autoarmes Wohnen und über sozialen Wohnungsbau.

Motionärin *Leyla Gül (SP):* Entschuldigen Sie die Verwirrung, die dieses eine Sätzchen ausgelöst hat. Wir haben es bewusst in unsere Motion eingebaut. Es geht hier nicht um eine Kreditvorlage und es geht noch nicht um die konkrete Zonenplanänderung, sondern es geht erst einmal um eine Absichtserklärung. Unsere Fraktion möchte das so, bei jedem Bauprojekt, das realisiert wird, das ist ein Grundsatz der SP/JUSO-Fraktion. Wenn jetzt diese Motion überwiesen wird, und ich hoffe, dass sich auch die Bürgerlichen dazu bereit erklären können, so überweist man erst einmal die Absichtserklärung, dort Wohnen zu realisieren. Ändern kann ich nichts mehr daran, wir könnten höchstens wandeln, aber das machen wir nicht.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (47 Ja, 17 Nein). *Abst.Nr. 039*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-18:50 - 039

Ja-Stimmen: 47 Nein-Stimmen: 17 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leimbundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Friedli, Gafner, Gubser, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Meyer, Neeracher, Rüegeberger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Glauser, Jaisli, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Widmer, Zobrist

16 Postulat Fraktion GLP (Michael Köpfli, GLP): Wer Kulturinstitutionen überdurchschnittlich mit seinen Steuern finanziert, soll diese günstiger besuchen dürfen

Geschäftsnummer 10.000229 / 11/040

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 26. Januar 2011

Postulant *Michael Köpfli* (GLP): Ich nehme vorweg positiv zur Kenntnis, dass der Gemeinderat oder der Stadtpräsident die Problematik anerkennt. – Weniger in der Antwort zum Vorstoss als gegenüber den Medien. Zum Postulat. Der Gemeinderat sieht zwar die Diskussion und die möglichen Probleme, findet aber diesen Weg falsch. Er möchte offensichtlich einen anderen Weg finden, um die Agglomerationsgemeinden zu einer faireren Beteiligung an unseren grossen Kulturinstitutionen zu bewegen, macht aber keine Vorschläge, wie er das bewerkstelligen möchte. Er sagt auch: „Das Verständnis, ein einziger Kulturraum zu sein und auch als Agglomerationsgemeinde vom städtischen Kulturangebot zu profitieren, ist gewachsen.“ Aber ich frage mich, woran man das misst. Am Beteiligungsschlüssel jedenfalls nicht, der ist seit Jahren gleich. Vielleicht daran, dass Köniz seit ein paar Jahren mit der Vidmarhalle auch Standortgemeinde ist, aber immer noch gleich wenig bezahlt? Das Verständnis ist vielleicht gewachsen, aber mehr bezahlen tut man deswegen noch nicht, bezahlen kann weiterhin die Stadt.

Ich finde es auch nicht die eleganteste Lösung, wenn wir jetzt ein Zweiklassen-Tarifsystem einführen, aber ich sehe im Moment einfach keine Alternative. Eine gäbe es, nämlich hart zu verhandeln, und ich habe schon einmal eine Interpellation eingereicht und den Stadtpräsidenten gefragt, ob er diesen Verteilschlüssel in der RK zur Diskussion gestellt und dort gefordert habe, dass die Agglomerationsgemeinden mehr bezahlen. Er hat mir diese Frage dazumal nicht beantwortet, vielleicht macht er das heute: Wurde tatsächlich von Seiten der Stadt verhandelt oder hat man einfach wieder die Faust im Sack gemacht und diesen absolut ungerechten Verteilschlüssel für weitere vier Jahre festgelegt? Wir sehen noch ein weiteres Beispiel dafür, dass dieses Verständnis offenbar doch nicht so gewachsen ist, hat doch die erste Umfrage dazu, wer bereit sei, sich an der Sanierung des Stadttheaters zu beteiligen, gezeigt, dass ein grosser Teil der Agglomerationsgemeinden nicht dazu bereit ist. Wenn es dem Stadtpräsidenten gelingt, einen sinnvolleren Weg zu finden, bin ich sehr offen dafür, aber bisher habe ich keinen gesehen. Ich bitte Sie, dieses Postulat anzunehmen.

Fraktionserklärungen

Urs Frieden (GB) für die Fraktion GB/JA!: Auf den ersten Blick ist das eine bestechende Forderung: Warum nicht einmal selber Einheimischentarife einführen, wo wir doch ausserhalb von Bern schon so oft Opfer dieser Einheimischentarife wurden und uns ärgern mussten. Das wäre ein hübscher Racheakt für all die Demütigungen in den Hallenbädern und an den Skiliftkassen. – Eine klassische Retorsionsmassnahme. Auf den zweiten Blick, und der ist manchmal entscheidend, ist die Forderung nicht wirklich toll und unsere Fraktion lehnt das Postulat dementsprechend ab. Folgende vier Hauptgründe haben uns zu diesem Schritt geführt: Erstens der administrative Aufwand; zweitens sollte man den Zugang zu Kunst und Kultur nicht unnötig erschweren, indem sich ein Publikumssegment diskriminiert fühlt; drittens die fehlende Solidarität unter den Gemeinden, indem man verschiedene Klassen von Menschen schafft. Auch wenn sich andere Gemeinden nicht daran halten, sollten wir dieses Spielchen nicht noch weiter ankurbeln. Und viertens: Verbilligungen bedeuten meistens Mindereinnahmen

und leiten eine Abwärtsspirale ein, indem auch die teureren Kategorien unattraktiv werden. Lehnen Sie also bitte das Postulat ab. Auch wir sind der Meinung, die Regionsgemeinden sollten sich bei den städtischen Kulturinstitutionen stärker engagieren, aber das muss Gegenstand sein von ordentlichen Verhandlungen zwischen Gemeinderat und Regionsgemeinden und nicht Gegenstand von Retorsionsmassnahmen.

Peter Künzler (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Auch für uns bezieht sich das Postulat auf einen klaren Missstand. Die Regionsgemeinden lassen es einfach Sorge der Stadt Bern sein, dass die lokale Kultur einem Niveau entspricht, wie dies für eine mitteleuropäische Stadt üblich ist. Das drückt sich auch aus im unterproportionalen Anteil von Gemeinden wie Köniz, das sogar Standort eines Teils des Stadttheaters ist, oder wie Muri, das einen grossen Teil an Opernliebhabern schickt und die Stadt höflich und freundlich dafür zahlen lässt. Wir teilen die Empörung der Fraktion GLP, sehen aber eine Möglichkeit, anders vorzugehen als nach dem „Eeheimische-Tarif“ nach Oberländer Vorbild. Wir denken, der einzige Weg, um die Gemeinden in der Nähe und insbesondere unsere Schwesterstadt Köniz dazu zu bringen mitzutragen, statt auf diese billige Art zu profitieren, ist die Diplomatie. Die Kulturverträge haben in der Stadt Bern eben ein sehr grosses Ausmass an Zustimmung erfahren. Und dass die Stadtberner Bevölkerung sich so deutlich für die Kultur ausgesprochen hat, könnte einem solchen Prozess der Diplomatie wieder etwas Schub geben. Die Botschaft müsste wahrscheinlich lauten: Die Bevölkerung der Stadt Bern ist offensichtlich gewillt, ihren Teil nach wie vor zu leisten. Warum schliesst ihr, die ihr nebenan wohnt und auch profitiert, euch nicht auch an und benehmt euch so vernünftig und weitsichtig wie die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Bern? Wir zweifeln nicht daran, dass die Stadtregierung gern bereit ist zu versuchen, diese positive Botschaft zu vermitteln. Wir lehnen das Postulat ab, aber wir haben deutlich gesagt, dass wir das Anliegen inhaltlich unterstützen. Wie gesagt, es ist neuer Schwung in der Sache und diesen neuen Schwung hat die sehr gut ausgegangene Abstimmung über unsere Kulturverträge gebracht. Und wir hoffen, der Stadtpräsident wird diese Diskussion zum Anlass nehmen, um noch mehr Schwung reinzubringen.

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Auch unsere Fraktion ist nicht glücklich darüber, dass die Agglomerationsgemeinden sich so wenig an städtischer Kultur beteiligen. Wir sehen allerdings das Problem im aktuellen Kulturförderungsgesetz, das die Beteiligung auf 10 bis 15% beschränkt. Beim neuen Kulturförderungsgesetz, das nächstens in Angriff genommen werden soll, muss man unbedingt dafür sorgen, dass dieser Anteil höher ist oder gleich gestrichen wird, damit man mit den Agglomerationsgemeinden Verhandlungen um höhere Beteiligungen führen kann. Von den 80 Agglomerationsgemeinden sind ja nicht alle so nahe bei Bern wie Köniz oder Muri und profitieren nicht im gleichen Mass, und vielleicht wäre es sinnvoll, dass Gemeinden, die auch noch Standort sind von Kulturinstitutionen der Stadt, mehr bezahlen. Und das war ja auch der Fall, Köniz hat den Umbau der Vidmarhallen mit grösseren Beiträgen unterstützt, die Stadt Bern musste nichts dazu beitragen. Wir denken, dass Kulturförderung nicht mit Gemeindeanlagen wie Skiliften und Bädern vergleichbar ist, es handelt sich hier eindeutig um eine Verbundaufgabe. Und wenn man es konsequent weiterdenkt, müsste man sogar sagen, es habe jeder Kantonsbürger das Recht auf einen Einheimischentarif, weil der Kanton sich mit 50% beteiligt. Irgendwie geht das nicht auf. Wir lehnen das Postulat ab, fordern aber den Stadtpräsidenten dazu auf, bei der Erneuerung des Kulturförderungsgesetzes den städtischen Willen zum Ausdruck zu bringen, dass man die Einbindung der Agglomerationsgemeinden in die Kulturförderung individueller gestalten und vor allem diese Beiträge auch höher aushandeln sollte. Wir finden es dringend notwendig, andere Wege zu beschreiten.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Die Problematik, wer mit wie viel partizipieren soll, haben wir schon einige Male diskutiert. Die gesetzlichen Grundlagen sagen, der Kanton bezahlt 50%. Das darf man nicht ausser Acht lassen, denn so bezahlt jede Gemeinde mit, auch wenn sie gar nichts davon hat. Und nach kantonalem Gesetz sind 10 bis 15% Beteiligung möglich, im Moment sind wir bei 11%. Ich weiss, dass man immer wieder sagt, wir verhandelten schlecht. Aber solange man die anderen Gemeinden nicht auf gesetzlichem Weg dazu zwingt, sind sie nicht bereit, mehr zu bezahlen. Das hat man letztes Jahr an einer Veranstaltung in Gümligen gesehen. Dort wurde das Thema breit besprochen und man ist klar auf eine ablehnende Haltung gestossen. Ich bin durchaus einverstanden damit, dass man mit einzelnen Gemeinden darüber sprechen muss, wie diese Beteiligung aussehen soll. Aber das kann man nicht einfach verhandeln gehen, sondern es braucht ein Druckmittel des Kantons und darum hoffen wir immer noch auf die kantonale Gesetzgebung. Es wurde bereits erwähnt, die Kulturverträge sind in der Geschichte Berns noch nie so deutlich angenommen worden wie diesmal. Kritik ist also angebracht, aber die Akzeptanz in der Bevölkerung, selbst zu einem eher ungünstigen Schlüssel, ist vorhanden.

Wenn wir diesen Verhandlungsweg einschlagen, so werden manche Landgemeinden sehr schnell argumentieren, dass sie auch Kultur anbieten. Andere werden sagen, sie bieten Naherholung und dann müssen Sie eine Abgabe bezahlen, wenn Sie an der Sense bräteln wollen, denn das ist auch ein Angebot, das zur Verfügung gestellt wird. Die Logik eines Brückenzolls – und schlussendlich ist es ja diese Logik – ist der falsche Ansatz. Ich bin sofort einverstanden damit, dass man andere Finanzierungsmöglichkeiten finden muss oder dass sich Köniz nicht mehr lange aus der Verantwortung schleichen kann, eine Vidmarhalle zu haben und trotzdem nur 11% zu bezahlen, so als ob sie nicht Standortgemeinde wären. Aber wie gesagt braucht es den kantonalen Druck und diese Chance besteht ja mit dem neuen Kulturförderungsgesetz.

Aber wenn ich mir vorstelle, dass wir über Bern neu gründen diskutieren, über die Hauptstadtregion, über Regionalkonferenzen, über mehr Zusammenschlüsse – einzelne möchten sogar Fusionen anstreben – und gleichzeitig führen wir das ein, von dem wir gehofft hatten, wir hätten es endlich überwunden, nämlich das Auseinanderdividieren von Gemeinden, die zum Teil nur noch zufällig als nicht zusammen gehörend zu identifizieren sind – das ist für mich der falsche Ansatz. Man muss vielleicht auch noch sagen, dass die Standortgemeinde Bern am meisten von der Situation profitiert, wie wir sie heute haben. Es gibt Bestrebungen, im neuen Kulturförderungsgesetz den Verteilschlüssel so zu ändern, dass von diesen 50% am Schluss nicht mehr so viel bei der Stadt ankommt – bis jetzt wird ja fast alles in der Stadt Bern investiert –, sondern dass auch andere Gemeinden einen Teil des Geldes beanspruchen können. Ich bin völlig einverstanden und akzeptiere, dass man gern einen besseren Schlüssel hätte – wer hätte nicht gern mehr Geld in der Kasse –, aber die Frage ist, welches der Weg dazu ist und ich sage, dieser Weg muss über die kantonale Gesetzgebung und über Druck gehen, das läuft nicht über freiwilliges Verhandeln. Und was die Sanierung des Stadttheaters angeht, sage ich Ihnen, die Solidarität der Aussengemeinden ist deutlich höher, als Sie heute annehmen. Aber die Nagelprobe machen wir, wenn das Sanierungsprojekt in den Stadtrat kommt.

Michael Köppli (GLP): Ich danke dem Stadtpräsidenten für die Ausführungen. Ich habe noch zwei Fragen. Hat sich der Gemeinderat schon zum Kulturförderungsgesetz vernehmen lassen, das im Moment revidiert wird oder hat er vor, dies noch zu machen und sich dort für einen verursachergerechten Finanzierungsschlüssel einzusetzen? Die zweite Frage: Ist der Gemeinderat bereit, noch in diesem Jahr in offizieller Mission auf die Gemeinde Köniz zuzugehen und die Diskussion zu eröffnen über Köniz als Standortgemeinde, mit der Vidmarhalle, und eine neue Finanzierung zu fordern? Wenn der Gemeinderat bereit ist, heute diese zwei Punkte zuzusichern, bin ich bereit, das Postulat zurückzuziehen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Ich kann Ihnen versprechen, dass wir beim Kanton intervenieren werden, die Vernehmlassung zum kantonalen Kulturförderungsgesetz ist in Erarbeitung. Das weiss der Kanton genau und wir werden es auch noch Deutsch und deutlich ausführen, dass wir eine besser Verteilung der kulturellen Lasten erwarten. Ob es gelingt, ist eine andere Frage. Der Kanton saniert ja seine Finanzen, indem er neue Gesetzgebungen macht, aber ihn selber darf es nichts kosten, er verteilt die Lasten einfach ein bisschen um. Was die Vidmarhalle angeht, bin ich sehr gern bereit, mit der Gemeinde Köniz zu reden. Man muss fairerweise auch noch sagen, dass Köniz in die Grundinvestition des Baus der Vidmarhallen einen wesentlich grösseren Betrag geleistet hat als die Stadt Bern. Köniz hat also bis zu einem gewissen Grad eine Vorleistung erbracht und ca. eine halbe Mio. Franken bezahlt, die sie nicht hätten bezahlen müssen. Man ist sich also zumindest ein wenig bewusst, dass man als Standortgemeinde eine zusätzliche Verantwortung zu übernehmen hat. Aber ich werde dem Gemeinderat auf jeden Fall beantragen, mit der Gemeinde Köniz eine Aussprache durchzuführen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GLP zieht das Postulat zurück.

Die Sitzung wird um 19.10 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die 1. Vizepräsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*

Präsenzliste der Sitzung 20.40 bis 22.20 Uhr

Vorsitzend

1. Vizepräsidentin Ursula Marti

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Monika Hächler	Halua Pinto de Magalhães
Cristina Anliker-Mansour	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Rania Bahnan Büechi	Jimmy Hofer	Rahel Ruch
Giovanna Battagliero	Mario Imhof	Kurt Rüeegsegger
Manfred Blaser	Daniel Imthurn	Hasim Sancar
Rithy Chheng	Roland Jakob	Alexandre Schmidt
Dolores Dana	Stefan Jordi	Martin Schneider
Bernhard Eicher	Dannie Jost	Silvia Schoch-Meyer
Susanne Elsener	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Tania Espinoza	Daniel Klausner	Barbara Streit-Stettler
Regula Fischer	Michael Köpfli	Luzius Theiler
Urs Frieden	Peter Künzler	Martin Trachsel
Rudolf Friedli	Prisca Lanfranchi	Aline Trede
Jacqueline Gafner Wasem	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Judith Gasser	Edith Leibundgut	Nicola von Greyerz
Simon Glauser	Daniela Lutz-Beck	Tanja Walliser
Thomas Göttin	Martin Mäder	Peter Wasserfallen
Claude Grosjean	Corinne Mathieu	Manuel C. Widmer
Guglielmo Grossi	Robert Meyer	Rolf Zbinden
Beat Gubser	Eveline Neeracher	Christoph Zimmerli
Leyla Gül	Stéphanie Penher	Beat Zobrist
Lukas Gutzwiller		

Entschuldigt

Präsidentin Vania Kohli	Sonja Bietenhard	Patrizia Mordini
Peter Ammann	Lea Bill	Pascal Rub
Vinzenz Bartlome	Ueli Jaisli	Yves Seydoux
Kathrin Bertschy	Lea Kusano	Hasim Sönmez
Henri-Charles Beuchat	Christine Michel	Béatrice Wertli

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
Reto Nause SUE		

Ratssekretariat

Daniel Weber, Stellvertreter der Ratssekretär	Beat Roschi, Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Hanni Reut, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

17 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Stadtnomaden an der Neubrück, sind wir entzückt?

Geschäftsnummer 11.000160 / 11/130

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Der Gemeinderat hat am 25. September 2010 die Bestellung der Übergangslösung zur Stationierung von Wohnenden in Bauwagen am Standort Neubrück beschlossen. Nach eingehenden Abklärungen konnte das Baugesuch am 2. April 2011 beim Regierungstatthalteramt eingereicht werden. Das Vorhaben wurde nach ordnungsgemässer Prüfung am 11. Mai 2011 publiziert. Zu den einzelnen Fragen: *Zu Frage 1:* Mit GRB 1452 vom 25. September 2010 wurde die Präsidialdirektion beauftragt, den Beschluss über die befristete Stationierung von Wohnenden in Bauwagen in geeigneter Weise zu kommunizieren. Die Gemeindepräsidentin von Kirchlindach und der Gemeindepräsident von Bremgarten wurden anfangs 2011 vom Stadtpräsidenten über das Vorhaben informiert. Die benachbarten Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sowie Gewerbetreibenden auf dem Gemeindegebiet der Stadt Bern wurden mündlich und schriftlich über das Vorhaben orientiert. Die Gemeindepräsidenten der beiden Nachbargemeinden sind sich bewusst, dass die Unterbringung von alternativen Wohngruppen ein Problem ist, mit welchem vorwiegend Städte konfrontiert sind, stehen jedoch dem Standort Neubrück ablehnend gegenüber. *Zu Frage 2:* Auslöser für das Bauvorhaben waren die Probleme im Zusammenhang mit der Standortsuche für den Verein Alternative (früher: Stadtnomaden). Das Gelände soll indessen nicht exklusiv einer bestimmten Gruppe zur Verfügung gestellt werden. Einschränkungen hinsichtlich der Anzahl Gruppen, Wagen und Personen sind jedoch bedingt durch die Arealfäche von rund 3'000 m². Das Grundstück befindet sich gemäss Nutzungszonenplan der Stadt Bern in der Freifläche A (FA), welche Grundstücke für stark durchgrünte Anlagen umfasst. Die Ausnützungsziffer beträgt 0,1. Zum Wohnen dürfen gemäss Baugesuch 35 Bauwagen stationiert werden. *Zu Frage 3:* Das Baugesuch für die Stationierung der Bau- und Wohnwagen ist zeitlich befristet bis Ende 2014. Die vorübergehende Stationierung der Wohnwagen am Standort Neubrück ist nur als Zwischenlösung bis zur Schaffung einer Zone für Wohnexperimente vorgesehen. Mit dem Verein Alternative bzw. mit allfälligen weiteren Benützern des Areals wird ein bis Ende 2014 befristeter Gebrauchsleihevertrag (Art. 305 ff OR) abgeschlossen. *Zu Frage 4:* Das Gelände ist eine Brache. Mit der Stationierung der Wohnwagen entgehen der Stadt keine Einnahmen. Für die einmalige Herrichtung des Areals mit temporären Infrastrukturanschlüssen (Wasser, Abwasser, Elektrizität) hat der Gemeinderat im Grundsatz einen Kredit von 12'600 Franken beschlossen. Weil noch ungewiss ist, wann das Bauvorhaben realisiert werden kann, wird der Gemeinderat zu gegebenem Zeitpunkt einen Nachkredit für diesen Betrag beschliessen. *Zu Frage 5:* Das Areal bei der Neubrück soll zwar als Ersatz für die kurzfristigen Standplätze des Vereins Alternative aufbereitet werden, aber ohne dass es exklusiv dem Verein zur Verfügung gestellt wird. Es soll auch weiteren Gruppen oder Einzelpersonen zur Benutzung offen stehen. Deshalb wird im Baugesuch die neutrale Bezeichnung „Wohnende in Bauwagen“ anstelle von spezifischen Namen verwendet.

Roland Jakob (SVP): Ich danke für die Beantwortung meiner Fragen. Eine Frage reiche ich nach: Trifft es zu, dass der kurzfristig vorgesehene Standort derselbe ist, wo die zukünftige Wohnalternativen-Zone geplant wird?

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Nein. Das Areal steht für beschränkte Zeit zur Verfügung. Es handelt sich dabei um Reserveland für eine mögliche Erweiterung der ARA. Die Befristung auf 2014 ist klar festgelegt, entsprechend lauten die Publikation und das Gesuch, das der Regierungsstatthalter behandelt. Käme es in einer späteren Phase zu einer Abstimmung über eine allfällige Hüttendorf-Zone, wäre dieses Areal keinesfalls Gegenstand der Vorlage.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

18 Motion Fraktion SVPplus (Peter Bühler, SVP): Die alternative Hüttensiedlung Zafaraya ist nichts weiter als eine Drogenanbau- und Drogendealerorganisation! Experiment gescheitert – Schluss und weg damit

Geschäftsnummer 10.000258 / 11/094

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 16. März 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Fraktion SVPplus zieht die Motion zurück.

19 Motion Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP): Innovative Wohnbaupolitik auf dem ehemaligen KVA-Areal am Warmbächliweg

Geschäftsnummer 10.000213 / 11/100

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1, 6, 7 und 8 erheblich zu erklären und Punkt 2, 3, 4 und 5 abzulehnen. Er ist jedoch bereit, Punkt 2, 3, 4 und 5 als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 23. März 2011

Motionär *Ruedi Keller* (SP): Am Warmbächliweg, auf dem Gelände der heutigen Kehrichtverbrennungsanlage (KVA), bietet sich nach der Schliessung der KVA, etwa ab 2013, eine einmalige Gelegenheit: Ein relativ grosses Gelände kann neu überbaut und für den Wohnungsbau gestaltet werden. Diese Chance ist optimal zu nutzen. Es sollen nicht nur teure neue Wohnräume entstehen, sondern es sollen auch sozialer Wohnungsbau betrieben werden. Gleichzeitig soll eine gute Durchmischung auf diesem Gelände stattfinden. Schliesslich sollen die heutigen kulturellen Nutzungen, nebst den städtebaulichen Aspekten, gut integriert und zu einem einheitlichen Ganzen ausgestaltet werden. Dafür braucht es die üblichen Planungs- und Projektierungsverfahren mit Ideenwettbewerb oder Projektwettbewerb usw. Es soll ein Vorzeigeprojekt für die Stadt Bern werden, mit sozialer und kultureller Infrastruktur sowie nach ökologischen Standards. Dies erfordert, dass der Wohnbaufonds selbst als Bauherr auftritt oder die Aktivitäten koordiniert. Dafür muss die Stadt Bern von ihrem Vorkaufsrecht gegenüber ewb Gebrauch machen, um in Zukunft zumindest im Besitz des Bodens zu bleiben. Es müssen aber auch gemeinnützige Wohnbauträger, die sich für die Teilnahme an dieser Überbauung interessieren, in dieses Projekt miteinbezogen werden. Eine kleinräumige Parzel-

lierung stellt die dafür notwendige Voraussetzung dar. Mit der konsequenten Abschöpfung des planerischen Mehrwerts kann die Entwicklung des Areals optimal vorangetrieben werden. Es ist wichtig, dass die Stadt verbindliche Auflagen für die Gestaltung des Wohnumfeldes macht. Dazu gehört nicht nur die Infrastruktur. Gestaltungsgrundsätze, wie sie der Gemeinderat in der Antwort erwähnt, reichen nicht aus. Die Vorgaben und Auflagen müssen verbindlich sein, damit eine klare und ausgeprägte Gestaltung stattfinden kann. Es sind auch klare Vorgaben bezüglich sozialer und kultureller Infrastruktur zu machen, beispielsweise bezüglich Gemeinwesen- und Quartierarbeit, Vereinen usw. So kann gewährleistet werden, dass anstelle der heutigen KVA ein interessantes, gut durchmischtes und ökologisch sinnvolles neues Quartier entsteht. Alle sollen dort Platz finden. – Die bisherigen Nutzenden, Alte, Junge, Migrantinnen und Migranten, Einheimische, Behinderte, Reich und Arm. Als Vorzeigeprojekt muss ihm eine gewisse Vorbildfunktion zukommen. Deshalb ist es wichtig, dass der Planungs- und Entwicklungsprozess möglichst transparent verläuft und sich alle sozial, kulturell und politisch Interessierten mit ihren Organisationen daran beteiligen können. Die angestrebten Lösungen sollen nicht nur kreativ und innovativ sein, sondern auch eine nachhaltige Wirkung entfalten. Gleichzeitig ist alles zu unternehmen, um einen möglichst grossen Konsens zu erreichen. In diesem Sinne bitten wir um Überweisung der Motion insgesamt.

Fraktionserklärungen

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Fraktion SP/JUSO versucht bei jedem Bauprojekt die ihr eigenen Vorstellungen zu verwirklichen, wie zu bauen sei. Diese Vorstellungen teilen wir nicht, was hier geboten wird, geht doch sehr weit. Es wird versucht, dem Gemeinderat, der für die Planung zuständig ist – nicht die Legislative – mit einem engen Raster von Vorgaben und Aufgaben vorzuschreiben, was an diesem Ort zu bestellen sei. Man kann dies in den acht gestellten Forderungen nachlesen, die in sich nicht einmal logisch sind. Wenn in Punkt 1 verlangt wird „Die Stadt wird Besitzerin des Bodens und gibt den Baugrund im Baurecht ab“ und gleichzeitig unter Punkt 4 die Auffassung besteht „Die Stadt tritt über den Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik als Bauherrin auf“, ergibt sich folgender Widerspruch: Entweder ist die Stadt Bauherrin, dann kann sie das Terrain nicht im Baurecht abgeben oder sie gibt dieses im Baurecht ab, dann kann sie aber nicht die Bauherrin sein. Dieser Vorstoss ist untauglich, wir lehnen die Motion integral ab.

Rudolf Friedli (SVP) für die Fraktion SVPplus: Obwohl der Vorstoss in einigen Punkten widersprüchlich erscheint, werden wir dem Antrag des Gemeinderates folgen. Der Gemeinderat nimmt die sowieso geltenden Punkte an, wie das laut Baugesetzgebung vorgesehene Verfahren oder den bereits bestehenden Vertrag. Diese Punkte kann man überweisen. Wie Jacqueline Gafner entdecken wir ebenfalls Widersprüchlichkeiten bei den genannten Punkten: So kann man nicht günstige Wohnungen einfordern und gleichzeitig auf gute soziale Durchmischung pochen. Wer über ein Einkommen von 100'00 Franken verfügt, wird sich eine Wohnung mit anderen Standards leisten als jemand mit einem Einkommen von 40'000 Franken. Die soziale Durchmischung erreicht man nicht durch die Auflage, dass günstiger Wohnraum entstehen soll. Ein Millionär wohnt im Normalfall nicht in einer billigen Mietwohnung. Bevor man ein Wunschkonzert veranstaltet, sollte man die Stimmigkeit der einzelnen Punkte prüfen.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Schon wieder eine Bauvorlage, mit der die Linke ihre zeitgemässen Vorstellungen von Wohnungsbau auf die Traktandenliste bringt. Während Traktandum 15 durchgewinkt wurde, bei dem es laut den Erklärungen des Stadtpräsidenten darum ging, dass die Wohnbauplanung an die Hand genommen und dort gebaut werden kann, müssen wir auf den vorliegenden Vorstoss detailliert eingehen; obwohl hier nicht der richtige

Ort ist, um über Wohnbauformen zu diskutieren. Zu den einzelnen Punkten: Punkt 1 erscheint unproblematisch, wir schliessen uns hier dem Gemeinderat an. Es ist richtig, wenn die Stadt sich die Einflussnahme auf die konkrete Nutzung vorbehält. Die Punkte 2 und 3 lehnen wir ab. Gegenüber der hier formulierten Vorstellung vom sozialen Wohnungsbau bleiben wir skeptisch. Wir erachten die Subjektfinanzierung weiterhin für sinnvoller. Dass diese auch mehrheitsfähig ist, zeigt die Abstimmung über die Gutscheine bei der Kinderbetreuung. Die Subjektfinanzierung wird künftig immer wichtiger, daher ist der soziale Wohnungsbau mit Fragezeichen zu versehen. Die postulierte Gemeinnützigkeit als Hauptzweck wird am Beispiel von Zürich illustriert, wo der gemeinnützige Wohnungsbau sehr erfolgreich sein soll; wodurch aber nicht verhindert werden konnte, dass die Leerwohnungsziffer in Zürich tiefer liegt als in Bern und die Anfangsmietzinse für diejenigen, die nicht in einer genossenschaftlichen Form wohnen können, in Zürich höher ausfallen als im Kanton Bern. Die Punkte 4 und 5 lehnen wir ab, die Antwort des Gemeinderates fällt überzeugend aus. Es gehört in den Planungsprozess, entsprechende Lösungen zu ermitteln. Die Punkte 6 und 7 werden wir als Motion annehmen. Gegen Punkt 8 hegen wir Bedenken, weil es nicht zu den Aufgaben von kulturellen Organisationen gehört, zum Planungsprozess Stellung zu nehmen, dafür gibt es die üblichen Möglichkeiten der Einflussnahme über die Parteien und betroffenen Organisationen.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Während der Diskussion zum Wohnungsbau im Westen wandte der Stadtpräsident ein, dass es nicht um die Frage ginge, welche Art von Wohnungsbau zu betreiben sei. Bei der Motion Warmbächliweg sind wir nun aber bei der Frage nach der Form des Wohnungsbaus in der Stadt Bern angelangt. Unsere Antwort lautet, dass wir günstigen Wohnraum erhalten und mit dem Thema Wohnraum eine gesellschaftliche Priorität setzen wollen. Beim Warmbächliweg geht es um einen Perimeter, den die Stadt Bern mehrheitlich besitzt. Der Gemeinderat nimmt mit Punkt 1 die Möglichkeit an, das Bauland von ewb zu kaufen, wodurch die ganze Bauzone sich im Besitz der Stadt befände. Wir müssen die Gelegenheit ergreifen, an diesem Ort diejenige Art von Wohnungsbau zu betreiben, die wir umsetzen wollen. Laut Punkt 3 soll der Anteil gemeinnütziger Wohnbauträger auf 50 Prozent festgelegt werden. Es geht hier nicht, wie in der Presse pauschal zu lesen stand, um sozialen Wohnungsbau von 70 Prozent, sondern um einen fünfzigprozentigen Anteil an erschwinglichem Wohnraum. Am Anfang sind Neubauten von gemeinnützigen Wohnbauträgern ähnlich teuer wie Bauten von privaten Bauherrschaften, mit der Zeit werden sie aber zunehmend günstiger. – Die Mieten der Wohnungen von gemeinnützigen Wohnbauträgern bleiben über die Jahre hinweg rund zwanzig Prozent günstiger als der Marktdurchschnitt. Dies liegt am Prinzip der Gemeinnützigkeit. Die Mieten werden nach effektiven Kosten kalkuliert und nicht nach dem Gewinnprinzip errechnet. Es kommt dazu, dass die Wohnungen irgendwelchen Spekulationsabsichten statuarisch entzogen sind. Bei gemeinnützig getragenen Wohnungen kann man bei einem Mieterwechsel nicht einfach die Miete erhöhen, weil die Wände neu gestrichen worden sind. Die Mietkosten bleiben stabil. Dies ist unter gemeinnützigem Wohnungsbau zu verstehen. Es handelt sich nicht um sozialen Wohnungsbau im engeren Sinne, sondern die Gemeinnützigkeit besteht darin, dass da Wohnungen entstehen, die sich die Leute und Familien aus dem Mittelstand leisten können. Im Gegensatz zur Stadt Zürich spürt Bern die Renaissance des genossenschaftlichen Wohnungsbaus noch nicht. Der Anteil der städtischen Wohnungen im Eigentum des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik oder von gemeinnützigen Wohnbauträgern und Genossenschaften ist äusserst bescheiden. Während in Zürich der Anteil bei 9,7 Prozent liegt, gibt es für die Stadt Bern keinen genauen Zahlenangaben. Betrachtet man das ganze Kantonsgebiet, liegt dieser Anteil bei knapp zwei Prozent. Der FDP ist zu einem Besuch und dem Gespräch mit ihrer Schwesterpartei in Zürich zu raten, denn diese versteht darunter kein Schimpfwort, sondern unterstützt und betreibt selbst seit langer Zeit gemeinnützigen Wohnungsbau.

Ich äussere eine Kritik an der heutigen Traktandierung dieser Motion, obwohl parallel dazu die Einsprachen zum Zonenplan Warmbächliweg gelaufen sind. Gleichzeitig erinnere ich an die überwiesene Motion zu ökologischen Aspekten, die in der Publikation zum Zonenplan fehlen. Neben der Einsprache der Zweigstelle Bern-Solothurn des schweizerischen Dachverbandes der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften (SVW) wird daher mit weiteren Einsprachen zu rechnen sein. Daran zeigt sich, dass wir die Bereitschaft zum Engagement von gemeinnützigen Wohnbauträgern ernst nehmen sollten. Wir sollten die Chance nicht verpassen, dieses Terrain, das der Gemeinderat ja zu kaufen bereit ist, in vernünftige Hände zu geben, die es garantiert sozial nachhaltig überbauen werden. Unsere Fraktion wird alle Punkte der Motion überweisen, mit Ausnahme von Punkt 4, der undeutlich formuliert erscheint: Es ist anzunehmen, dass die Forderung, die Stadt Bern solle über den Fonds als Bauherrin auftreten, sich auf den Anteil von zwanzig Prozent der Fläche für den sozialen Wohnungsbau bezieht. Bei diesem Punkt hoffen wir auf eine Umwandlung in ein Postulat. Zu Punkt 5: Die Analyse des SVW zeigt, dass die kleinräumige Parzellierung wichtig ist, damit kleine Gruppierungen von Wohnbauträgern sich die Bautätigkeit leisten können. Gegen den allfälligen Einwand, das homogene Erscheinungsbild werde durch eine Vielzahl verschiedener Architekten und Bauherrschaften gefährdet, ist anzufügen, dass es sich um eine Zone mit Planungspflicht handelt, mit entsprechenden Wettbewerbsverfahren. Dadurch wird das homogene Erscheinungsbild der gesamten Überbauung gewahrt, auch wenn verschiedene Wohnbauträger dort bauen.

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Wir werden dem Gemeinderat in den meisten Punkten folgen, mit Ausnahme von Punkt 3, den wir als Motion annehmen. Die Argumentation des Gemeinderates erscheint überzeugend und durchdacht. Wir teilen die Ansicht, am Warmbächliweg solle ein durchmischtes Wohnquartier entstehen, das mitunter eine Aufwertung für die umliegenden Quartiere bedeutet. Dieses Konzept umfasst günstige Wohnungen, also Wohnungen, die der Fonds aus einem bestimmten Topf subventioniert. Es wäre aber falsch, dazu einen starren Anteil festzulegen. Wie viel günstiger Wohnraum geschaffen werden kann, ist in erster Linie eine Frage der Geldmittel, die in Bern unter die Kompetenz der Fondskommission fallen. Wir vertrauen auf die Bestrebungen der Fondskommission, möglichst viel günstigen Wohnraum zu schaffen, dabei ist darauf zu achten, dass die dafür vorgesehenen Geldmittel ausreichen. Unsere Fraktion begrüsst das Vorhaben, ressourcenschonend und nach Minergie-Standards zu bauen, dies ist aber bekanntlich nicht billig. Wir verstehen, dass der Gemeinderat nicht unter allen Bedingungen günstigen Wohnraum schaffen will, sondern auf die Nachhaltigkeit des Bauprojektes achtet, damit sich die Bewohnerinnen und Bewohner in fünfzig Jahren auch noch daran erfreuen können. Die Absicht des Gemeinderates, das Terrain im Baurecht abzugeben, finden wir richtig. Dadurch behält man das Land in der Hand, ohne aber die Liegenschaftsverwaltung zu überfordern, die gemäss eigener Auskunft durch zusätzliche Bauprojekte überfordert würde. Wir ziehen es vor, wenn diese Stelle zu ihren Grenzen steht, bevor sie uns unter Umständen eine Suppe einbrockt, die die Stadt auslöffeln muss. Der Gemeinderat will nach innovativen Projekten suchen, die am Warmbächliweg verwirklicht werden können. Stellt man aber zu viele Bedingungen, erstickt man die Innovation im Keime. Uns ist wichtig, dass die Innovationsfreude wirklich zum Tragen kommt. Zum Punkt 3, den wir als Motion annehmen: Wir begrüssen es, dass gemeinnütziger Wohnungsbau entstehen soll, wo Genossenschaften oder auch Stiftungen als Bauherrschaften agieren. Diese Organisationen verpflichten sich, den Wohnraum nicht gewinnbringend zu nutzen. Wir können deshalb davon ausgehen, dass Kostenmieten und keine gewinnorientierten Mietpreise erhoben werden.

Fazit: Es bedeutet eine Gratwanderung, für eine Überbauung den richtigen Mix zu finden, zwischen Nachhaltigkeit und günstigem Wohnraum, zwischen Innovation und bedürfnisge-

rechtem Bauen. Die Antwort des Gemeinderates zeigt, dass er sich auf gutem Wege befindet, um den richtigen Mix für den Warmbächliweg zu finden, damit dieses Projekt in verschiedener Hinsicht gelingt. Uns liegt daran, dass gemeinnützige Wohnbauträger dort zum Einsatz kommen. Wir gehen davon aus, dass diese zahlreich ihr Interesse anmelden werden.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Dieser Fall zeigt exemplarisch die Notwendigkeit, den Wohnbaufonds in die Stadtverwaltung zurückzuführen, damit wir politische Impulse geben und Vorschläge und Vorstellungen bezüglich städtischer Wohnbaupolitik realisieren können. Ich hoffe, dass diejenigen, die vor zwei Wochen meine Motion zur Rückführung des Wohnbaufonds ablehnten, langsam zur Einsicht gelangen, dass dem Stadtrat nur auf diesem Wege die gewünschte Einflussnahme auf die Wohn- und Liegenschaftspolitik eingeräumt werden kann. Es fällt auf, dass der Gemeinderat alle Punkte, die konkrete Forderungen beinhalten, nur als Postulate entgegennehmen will. Sollte der Stadtrat alle Punkte als Motion überweisen, wird der Gemeinderat – juristisch nicht ganz unbegründet – darauf hinweisen, dass es sich um eine Richtlinienmotion handelt, zumal die Kompetenzen beim Fonds und beim Gemeinderat liegen. Wenn wir bei einer Kernaufgabe der kommunalen Politik nicht resignieren und die Entscheide ganz dem Markt überlassen wollen, müssen wir die Weichen neu stellen. Nachdem wir den Schritt mit der Rückführung der StaBe wagten, bei einer Akzeptanz von 83 Prozent in der Bevölkerung, sollte nun in einem zweiten Schritt der Wohnbaufonds zurückgeführt werden. Die Begründungen des Gemeinderates erscheinen mitunter hanebüchen. Zu den Punkten 2 und 3 schreibt er: „Die genauen Rahmenbedingungen für den Wohnungsbau werden zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen der qualitätssichernden Verfahren festgelegt.“ – Bei dem diffusen Geschwafel weiss niemand, was gemeint ist, deshalb wird auch über das ganze Areal ein öffentlicher Projektwettbewerb veranstaltet. Man führt also zuerst einen Wettbewerb durch und stellt die politischen Vorgaben danach auf. So wiederholt sich dieselbe Situation wie beim Progr, wo die Vorgaben nicht diskutiert, sondern von Technokraten hinter verschlossenen Türen festgelegt wurden. Und wenn man angesichts der Resultate des Wettbewerbs schliesslich nur noch die Notbremse ziehen kann, beklagt man sich lauthals, Wettbewerbe hätten in Bern keine Chance und würden unterlaufen. Ein Wettbewerb ist nur sinnvoll, wenn klare politische Vorgaben vorhanden sind, nach denen die Wettbewerber ihre Beiträge ausrichten können. Der Gemeinderat sieht ein umgekehrtes Verfahren vor, so muss die Sache schiefgehen. Zu Punkt 4 wird der Einwand von der Überforderung des Wohnbaufonds erhoben. Ich erinnere an die zweiundzwanzig Wohnungen am Zentralweg in Stöckacher-Süd, an denen der Wohnfonds bereits seit Jahren herumwerkelt. Zu diesem Projekt wurde bekanntlich ein Wettbewerb veranstaltet, der eine Lösung mit Baumzimmern und anderem Schnickschnack brachte. Dieses Beispiel zeigt, dass der Wohnfonds in seiner heutigen Form nicht in der Lage ist, ein derartiges Bauvorhaben zu verwirklichen. Hier ist ein kompetentes Stadtbauplanamt mit der Stadtbaumeisterin oder dem Stadtbaumeister gefordert und eine städtische Baukommission, die das Projekt begleitet. So können wieder politische Diskussionen entstehen, die zu etwas führen.

Giovanna Battagliero (SP): Ich gehe auf einen besonderen Aspekt ein, der in der Antwort erwähnt wird, nämlich auf die baurechtlichen Grundlagen für diese Überbauung im Zonenplan Warmbächliweg. Dieser ist bis zum 3. Juni öffentlich ausgelegen, es wurden Einsprachen eingereicht, so auch von der SP Holligen. Dies geschah nicht aus grundsätzlicher Ablehnung eines Bauvorhabens, sondern wegen der Befürchtung, dass eine innovative Überbauung durch diesen Zonenplan verhindert wird. Aus denkmalpflegerischer Sicht gelten Teile der KVA als schützenswert. Der Zonenplan sieht vor, den Denkmalschutz aufzuheben; somit können

alle bestehenden Gebäude auf diesem Gelände abgerissen werden. Scheinbar sind diese derart schadstoffbelastet, dass nur ein Abriss infrage kommt. Diese Analyse leuchtet uns nach Einsichtnahme in die Gutachten nicht ein – die hohe Schadstoffbelastung dient als Vorwand zum Abriss. Dagegen soll der Denkmalschutz aufrechterhalten bleiben, damit Teile der KVA erhalten bleiben, weil die Integration bestehender Gebäudeteile aus ökologischen und ökonomischen Gründen Sinn macht. Es werden sich bestimmt innovative Architekturbüros finden, die dort eine tolle Überbauung zustande bringen. Ausser dem Von-Roll-Areal verfügen wir in Bern über wenige Flächen von Industriebauten, hier bietet sich eine Gelegenheit, die unbedingt wahrgenommen werden muss. Andere Städte weisen gelungene Beispiele auf. Wir werden bei der nächsten Sitzung einen entsprechenden Vorstoss einreichen, bitte bedenken Sie dies bei der weiteren Behandlung des Zonenplans in der Kommission und im Rat.

Rolf Zbinden (PdA): Die Motion mag in einzelnen Punkten widersprüchlich sein, zudem kommt sie als Auswahlendung daher, was symptomatisch erscheint für die Situation der Wohnbaupolitik in Bezug auf sozialen Wohnungsbau in Bern. Wie sieht der Leistungsausweis dieser Regierung zu diesem Thema aus? Ich greife aus der Auswahl den Punkt heraus, der mir am meisten zusagt, nämlich Punkt 4. Anlässlich zahlreicher Debatten im Stadtrat zu Wohnbauvorstössen stellte sich mir die Frage, was denn sozial sein soll an diesem Wohnungsbau, der hier als sozial ausgewiesen wird. Ich weise auf die Mogelpackung hin, die bei der Volksabstimmung für ein bestimmtes Quartier sozialen Wohnungsbau und erschwingliche Mieten in Aussicht stellte, wobei alle beteiligten Seiten dies breit belächelten. Es ist immer die Rede vom Mittelstand. Beim Mittelstand trifft man sich links und rechts und in der Mitte sowieso. In Anbetracht der Mietpreise, die dort tatsächlich bezahlt werden müssen, wird man aber auf den Boden zurückgeworfen. Das Argument, die Liegenschaften seien dem Markt entzogen und blieben über die Jahrzehnte hinweg billiger, mag zutreffen, aber der Wohnungsmarkt funktioniert kurzfristig und die Wohnungssuchenden in Bern suchen heute eine Wohnung zu erschwinglichem Preis, manche betreiben auch keine Familienplanung über Jahre. Die Lösung wird in Punkt 4 angetönt, wobei diese offenbar niemanden begeistert. Sie besteht darin, dass die Stadt als Bauherrin auftritt. Ich wäre über eine allfällige Wandlung in ein Postulat von Punkt 4 enttäuscht. In der Antwort wird vorgeschoben, der Fonds engagiere sich beim Projekt Stöckacher Süd bereits als Bauherr. Das Projekt Stöckacher Süd verdient die Bezeichnung sozial in keiner Weise. Aber der Zapfen ist aufgesetzt und andere, innovative Lösungen werden somit verhindert. Deswegen plädiere ich für die Verhinderung von Stöckacher Süd. So verschaffen wir nicht nur der Bevölkerung Zeit, die vertrieben werden soll, sondern schaffen Platz für innovative Lösungen an anderen Orten, im Sinne der vorliegenden Motion, welche die PdA Bern vollumfänglich unterstützt.

Peter Wasserfallen (parteilos): Die Motion mag schön tönen, bringt aber sehr viele Auflagen, die jeden Handlungsspielraum verkleinern. Das Problem muss an der Wurzel gepackt werden. Wenn man erschwinglichen Wohnraum erhalten will, muss man von den übertriebenen Ausbaustandards abkommen. Die heutigen Wohnungen mit ihren Nasszellen und Kochinseln sind derart teuer, weil die Architekten sich mit schrillen, möglichst modernen Projekten verwirklichen wollen. Die Mindestansprüche liegen bei vielen Bauprojekten heutzutage zu hoch. Man kann Wohnungen mit einfachen Grundrissen errichten, die mit Ghettoblocks oder Sozialwohnungen nichts zu tun haben. Die heutige luxuriöse Bauweise führt zu hohen Mieten. Die Umsetzung der Forderungen der vorliegenden Motion ergäbe nicht ein sinnvolles Projekt. Stattdessen sollte man die privaten Eigentümer veranlassen, bei den in den letzten Jahrzehnten vernachlässigten Sanierungen die nötige Initiative zu ergreifen – bevor die Liegenschaften derart verkommen, dass Leute mit kleinem Einkommen in Liegenschaften wohnen müssen, die für ein normales Leben keine angemessene Umgebung bieten, wo die Hausmauern durch

Sprayereien verunstaltet sind und alles in heruntergekommenem Zustand ist. Wenn diese Liegenschaften saniert und unterhalten bleiben, kann man darin günstig wohnen und dabei anständig leben, ohne beispielsweise die Toiletten auf dem Gang aufsuchen zu müssen, weil sie in den Wohnungen fehlen. Während der Erhalt einer Liegenschaft erschwinglich bleibt, bringt ein Abriss das Problem des teuren Neubaus von Wohnungen, bei den heutigen Löhnen und nach schicken Standards. Viele neu gebaute Wohnungen erscheinen überdimensioniert, weil die Bewohnenden kaum mehr zu Hause weilen, da sie erwerbstätig sind und die Kinder in die Kitas abgeschoben werden. Früher lebten die Familien noch in ihren Wohnungen mit grossen Grundrissen und verbrachten viel Zeit daheim.

Die bestehenden Industriebauten neben dem Von-Roll-Areal oder der Bau im Stil der Neuen Sachlichkeit im Sandrain sowie die heutige Dampfzentrale sind qualitativ hochstehende Objekte, dagegen erscheinen die zweckmässigen Bauten der KVA nicht erhaltenswert. Das fragliche Objekt am Warmbächliweg kann durchaus abgerissen werden, um neu zu bauen. Dies soll aber nicht unter problematischen Auflagen geschehen. Besser als die Realisierung eines aufwendigen Bauprojektes am Warmbächliweg wäre, Sanierungen und Unterhalt der bestehenden Bausubstanz zu fördern. Wie das Beispiel Murifeld zeigt, kann man günstigen Wohnraum durch den Erhalt von Liegenschaften schaffen, durch Neubauten am Warmbächliweg aber nicht.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Nachdem wir beim Bärenpark miterleben mussten, was geschieht, wenn die Stadt Bern selbst baut, sind wir uns wohl einig, dass dies nicht der richtige Weg ist. Die Realisierung von preisgünstigem oder sogar sozialem Wohnungsbau hat ungeachtet des Ausbaustandards ihren Preis, auch abhängig von den Bodenpreisen und den Baukosten. Selbst bei sogenannt günstigem Wohnungsbau können nicht alle Leute sich die aufzubringenden Mieten leisten. Hier ist nicht mittels Objektfinanzierung einzugreifen, vielmehr sind die nötigen Zuschüsse mittels Subjektfinanzierung zu leisten, für diejenigen Leute, die effektiv nicht in der Lage sind, einen günstigen Mietzins selbst zu bezahlen.

Ruedi Keller (SP): Weil es wichtig ist, dass die ganze Motion in irgendeiner Form überwiesen wird, wandle ich die Punkte 2, 4 und 5 in ein Postulat und bitte um punktweise Abstimmung.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 als Motion erheblich (55 Ja, 9 Nein). *Abst.Nr. 040*
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 3 als Motion erheblich (37 Ja, 24 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 042
4. Der Stadtrat erklärt Punkt 6 als Motion erheblich (52 Ja, 10 Nein). *Abst.Nr. 045*
5. Die Motionärin Fraktion SP/JUSO wandelt die Punkte 2, 4 und 5 in ein Postulat um.
6. Der Stadtrat erklärt Punkt 2 als Postulat erheblich (46 Ja, 18 Nein). *Abst.Nr. 041*
7. Der Stadtrat lehnt Punkt 4 als Postulat ab (31 Ja, 30 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 043*
8. Der Stadtrat erklärt Punkt 5 als Postulat erheblich (42 Ja, 21 Nein). *Abst.Nr. 044*
9. Der Stadtrat erklärt Punkt 7 als Motion erheblich (54 Ja, 9 Nein). *Abst.Nr. 046*
10. Der Stadtrat erklärt Punkt 8 als Motion erheblich (43 Ja, 20 Nein). *Abst.Nr. 047*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:30 - 040

Ja-Stimmen: 55 Nein-Stimmen: 9 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imthurn, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rügsegger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Dana, Eicher, Gafner, Imhof, Jost, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:
Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:30 - 041

Ja-Stimmen: 46 Nein-Stimmen: 18 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiler, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Friedli, Gafner, Glauser, Gubser, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Meyer, Neeracher, Rüegegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:31 - 042

Ja-Stimmen: 37 Nein-Stimmen: 24 Enthaltungen: 1 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiler, Hächler, Jordi, Keller, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Friedli, Gafner, Glauser, Grosjean, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Köpfl, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Hirsbrunner, Jaisli, Klauser, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Wertli, Zobrist

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:31 - 043

Ja-Stimmen: 31 Nein-Stimmen: 30 Enthaltungen: 1 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Fischer, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Friedli, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiler, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Künzler, Lanfranchi, Meyer, Neeracher, Rüegegger, Schmidt, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Frieden, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Lutz-Beck, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:32 - 044

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 21 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiler, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Friedli, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Köpfl, Meyer, Neeracher, Rüegegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Theiler, Wertli

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:32 - 045

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 10 Enthaltungen: 0 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiler, Hächler, Hofer, Imthurn, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Dana, Eicher, Gafner, Gubser, Imhof, Jost, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:33 - 046

Ja-Stimmen: 54 Nein-Stimmen: 9 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Blaser, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiler, Hächler, Hofer, Imthurn, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Dana, Eicher, Gafner, Imhof, Jost, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Lutz-Beck, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Wertli

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:33 - 047

Ja-Stimmen: 43 Nein-Stimmen: 20 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiler, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Köppli, Meyer, Neeracher, Rüeeggsegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli
Der Stimme enthalten sich:
Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Lutz-Beck, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Wertli

20 Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Lea Bill, JA!): Eine Partnerstadt oder Partnerregion für Bern

Geschäftsnummer 10.000290 / 11/101

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
Bern, 23. März 2011

Fraktionserklärungen

Martin Schneider (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Das Postulat ist an sich nicht zu bestreiten. Ich lese aus dem Prüfungsbericht vor: „Der Gemeinderat hat seinen Entschluss, in der laufenden Legislatur eine Städtepartnerschaft aufzubauen, im Januar 2010 bekräftigt. Er hat der Verwaltung den Auftrag erteilt, die Städte Kopenhagen (Dänemark), Den Haag (Niederlande), Ljubljana (Slowenien) und Hanoi (Vietnam) näher auf eine mögliche Städtepartnerschaft hin zu überprüfen.“ Dieser Text ist datiert vom 17. Februar 2010. Jetzt folgt schon wieder ein Postulat zu demselben Anliegen. Es ist nicht nötig, die Verwaltung mit dem Verfassen eines neuen Postulatsberichts zu bemühen, dessen Inhalt dem vorherigen Bericht ähneln würde. Der Gemeinderat arbeitet an der Sache. Ich bitte um Ablehnung dieses Postulats, nicht weil es keine gute Idee beinhaltet, sondern weil die Umsetzung bereits angelaufen ist.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir lehnen das Postulat aus inhaltlichen Gründen ab. Es kann durchaus sinnvoll sein, Städtepartnerschaften einzugehen, wenn beide Seiten von dieser Verbindung profitieren. Die Auswahl der Partnerstadt ist aber sehr wichtig. Punkt 1 des Postulats lautet: „Eine Städtepartnerschaft auch mit einer Stadt im Nahen Osten, z. B. palästinensischen Städten wie Ost-Jerusalem, Nablus oder Ramallah oder anderen Städten aus wirtschaftlich schwächeren Regionen wie des West-Balkans (Kosovo, Mazedonien) einzugehen.“ Da kann ich nur fragen – sind Sie übergeschnappt? Diese Städte befinden sich alle in absoluten Krisengebieten. – Wollen Sie denn mittels Städtepartnerschaften Aussenpolitik betreiben? Weil dies nicht angeht, lehnen wir dieses Postulat ab.

Robert Meyer (SD) für die Fraktion SVPplus: Ich will hier nicht auf den Sinn oder Unsinn von Städtepartnerschaften eingehen. Ich finde, diese bringen nicht viel. Eine Stadt hat wichtigere Aufgaben zu erfüllen. Wir lehnen das Postulat ab, wegen der Forderung, eine Partnerschaft mit Städten wie Ost-Jerusalem, Nablus oder Ramallah einzugehen. Ohne besondere Sympathien für Israel zu hegen und ohne in die Aussenpolitik abzuschweifen, kritisiere ich diese Stossrichtung. Es handelt sich um eine Region, die als Pulverfass zu bezeichnen ist. Es wäre heikel, sich da in ein Wespennest zu setzen. Ausserdem ist die Bezeichnung von Ost-Jerusalem als palästinensische Stadt zwar de facto richtig, aber de iure umstritten. Da setzt man sich in die Nessel. Überlassen wir die Aussenpolitik der Aussenministerin Micheline Calmy-Rey, eine Stadt sollte sich da nicht engagieren. Schlussbemerkung: Die Vorstellungen unseres Stadtpräsidenten kreisen eher um Hanoi, nachdem er vom Empfang beim vietnamesischen Präsidenten wohl sehr beeindruckt ist. Die Stossrichtung dieses Postulats ist gefährlich, die Stadt Bern muss nicht Aussenpolitik machen.

Michael Köpfl (GLP) für die GLP-Fraktion: Jacqueline Gafners Bezeichnung von Mazedonien als „absolutes Krisengebiet“ ist übertrieben. Und dass der Kosovo nicht mehr eine Krisenregion ist, konnte ich anlässlich einer Reise selbst feststellen. Trotzdem schlage ich vor, Punkt 1 abzulehnen. Aus demselben Grund wie Martin Schneider, weil nämlich bereits ein ähnliches Postulat überwiesen worden ist. Auch störe ich mich am politischen Unterton, der bei der Auswahl dieser Länder mitschwingt. Offensichtlich wird hier in bestehenden Konflikten Partei ergriffen. Eine derartige Vorauswahl erscheint problematisch. Der Gedanke, eine Partnerschaft mit einer Stadt in einer wirtschaftlich schwach entwickelten Region einzugehen, die man zusammen mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) aussucht, erscheint dagegen sinnvoll. Eine vorangehende Beschränkung auf ausgewählte Städte wie im Postulat ist aber falsch. Wir lehnen Punkt 1 ab, Punkt 2 nehmen wir an.

Mario Imhof (FDP) für die FDP-Fraktion: Wie gross ist das gesprochene Budget für eine solche Städtepartnerschaft?

Postulantin *Hasim Sancar* (GB): Martin Schneider scheint den Prüfungsbericht gelesen zu haben, aber leider den Text des Postulats nicht. Es stimmt zwar, dass bereits ein Postulat, das eine Städtepartnerschaft für die Stadt Bern vorsieht, vom Stadtrat angenommen wurde. Es ist davon auszugehen, dass der Gemeinderat diesbezüglich ein Konzept ausarbeitet. Mit unserem Vorstoss wollen wir erreichen, dass die Partnerschaftswahl nicht auf die europäische Ebene begrenzt verläuft, sondern dass auch mit Städten in ärmeren Gebieten ausserhalb Europas Partnerschaften eingegangen werden. Dadurch kann ein sinnvoller Austausch zwischen zivilgesellschaftlichen Institutionen, Schulklassen oder Kulturschaffenden entstehen. Grundsätzlich können in dieser Weise die Werte und Aspekte der lokalen Demokratie, der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit gefördert werden. Es geht hier nicht um Aussenpolitik. Der Stadtrat plant eine Reise in die georgische Hauptstadt Tiflis, um einen Austausch zwischen den beiden Stadtparlamenten zu ermöglichen. Es wäre ein erster Schritt in Richtung einer Partnerschaft mit Tiflis, die als gutes Beispiel zu unserem Vorstoss passt. Ähnliche gute Beispiele finden sich auf kantonaler Ebene und bei anderen Gemeinden. Unsere Fraktion dankt dem Gemeinderat, dass er dieses Anliegen ernst nimmt und das Postulat zur Annahme empfiehlt. Wir bitten den Stadtrat auch um Annahme.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Die gelieferte Auswahlendung an Städten erscheint schon sehr einseitig gelagert. Was bringt denn eine Städtepartnerschaft? Dem Normalbürger bringt dies eigentlich nichts, ausser den unter den Ortstafeln angebrachten schönen Schildern mit Wappen und Namen einer Partnerstadt bei Ortseingängen, denen man auf einer Velotour begegnet. Fragwürdig an diesen Städtepartnerschaften ist auch der Umstand, dass man beispielsweise mit einer Diashow über die Partnergemeinde hier im Westen in der Partnerstadt wirbt, aber dabei genau weiss, dass höchstens das Gemeindeoberhaupt oder ein paar reiche Leute sich eine Reise dorthin leisten können. Man zieht den Leuten den Speck durch den Mund. Während sie auf den Bildern aus Bern oder Ittigen sehen, wie schön man hier lebt, verbleiben sie in einfachen Verhältnissen lebend in Weissrussland oder irgendwo im Balkan. Andere Städtepartnerschaften basieren auf Namensähnlichkeit, so würde Bern etwa zu Berlin passen. Derartiges geschieht just for fun, ähnlich wie die Kornhausbrücke in Bern nun auf Holländisch mit „Korenhuisbrug“ beschildert ist. Dies mag eine Zeit lang lustig sein. Eine Städtepartnerschaft mit Hanoi bietet eine Reisemöglichkeit für den Stadtpräsidenten und ausgewählte Personen, aber die meisten Leute werden nicht einmal wissen, dass dies eine Part-

nergemeinde von Bern ist. Die Geschichte mit den Städtepartnerschaften war während des Kalten Krieges interessant, wo man Städtepartnerschaften innerhalb Europas bildete, beispielsweise zwischen deutschen und französischen Städten, also ehemaligen Kriegsfeinden. Nach dem Mauerfall gingen die west- mit den osteuropäischen Gemeinden gerne Partnerschaften ein. Offenbar sollen es nun Städte im arabischen Raum sein – zum Beispiel Bengasi in Trotzreaktion gegen Tripolis. Damit setzt man vielleicht politische Zeitzeichen, aber die Partnerschaften bringen nichts. Eine Partnerschaft bringt für Bern ein Schild an der Ortstafel, einen Eintrag auf der Internetseite und ein paar Empfänge, wenn die Partnerstadt europäisch und ähnlich reich ist. Mit der Zeit schläft die Sache ein und man muss dafür sorgen, dass sie nicht vergessen geht. Es handelt sich um einen äusserst fragwürdigen Budgetposten. Man kann Kontakte mit anderen Städten pflegen – als Olympiastadt trifft man sich vielleicht mit der nächsten Olympiastadt, wer eine Eishockey-WM austrägt mit der Nachfolgerin oder mit der Heimatstadt einer berühmten Persönlichkeit, die Bern besucht – dies ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Man sollte aber keine festen Verbindungen eingehen, als ein politisches Statement, das später in Frage zu stellen ist. Ich empfehle die Ablehnung dieses Postulats, das über das Ziel hinausschiesst.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: In Beantwortung der Frage von Mario Imhof: Es liegt ein Postulat zur Prüfung vor, wofür weder ein Budget noch ein Kredit existiert. Wir prüfen vorrangig ob, wann und welche Partnerschaft in Frage kommt, dann erst können wir über Geld sprechen. So weit sind wir aber noch nicht.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (34 Ja, 26 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 048*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-21:48 - 048

Ja-Stimmen: 34 Nein-Stimmen: 26 Enthaltungen: 2 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Friedli, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rüegesegger, Schmidt, Schneider, Theiler, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi, Köppli

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Göttin, Gutzwiller, Jaisli, Kohli, Leibundgut, Michel, Mordini, Rub, Seydoux, Sönmez, Widmer

21 Kleine Anfrage Mario Imhof (FDP): Autofreier Sonntag 3. Juli 2011

Geschäftsnummer 11.000161 / 11/131

Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Unter dem Motto „Die Strasse ist zum Feiern da“ organisiert die Stadt Bern auf mehrmaligen Wunsch des Parlaments am 3. Juli 2011 einen autofreien Sonntag. Die Bevölkerung erhält üblicherweise verkehrsreiche Plätze und Strassen an einem Sonntag ein paar Stunden lang zur autofreien Nutzung zurück. Dieser Raum wird mit einem attraktiven Rahmenprogramm bespielt, das spannende Erlebnisse für die ganze Familie und jede Menge Spass bieten wird. Der autofreie Sonntag macht Unmögliches möglich: Vom grössten Berner Openair-Zmorgetisch in der Bundesgasse bis zum Inline-Skating auf der Monbijoubücke. Im autofreien Perimeter finden sich vier grosse Plätze – jeder hat seinen eigenen Festcharakter. Der autofreie Sonntag soll den Charakter eines lebensfrohen Volksfests haben. Auf der Webseite www.autofreiersonntag.ch finden sich alle Informationen zum autofreien Sonntag.

Zu Frage 1: Der Gemeinderat stellt fest, dass diese Frage den Detaillierungsgrad einer Kleinen Anfrage übersteigt. Die vom Fragestellenden geforderten Angaben des Budgets des autofreien Sonntags auf 1'000 Franken genau lassen sich nicht in einer kurzen Auskunft gemäss Artikel 65 Absatz 1 des Geschäftsreglements des Stadtrats von Bern vom 12. März 2009 (Stadtratsreglement; GRSR) darlegen. Das Angebot des Amts für Umweltschutz vom 6. Mai 2011, wonach der Fragestellende das Budget im Detail vor Ort einsehen kann, bleibt bestehen. Ausserdem wird nach dem 3. Juli 2011 ein Bericht mit definitiver Abrechnung erstellt. *Zu Frage 2:* Der Stadtrat hat das Globalbudget der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie anlässlich der Budgetdebatte im letzten Herbst um 377'000 Franken erhöht. Es wird somit kein Nachkredit notwendig. *Zu Frage 3:* Beim autofreien Sonntag handelt es sich um einen öffentlichen Anlass auf öffentlichem Grund. Er durchläuft das übliche Bewilligungsverfahren bei der zuständigen städtischen Behörde, dem Polizeiinspektorat. Eine förmliche Publikation ist bei solchen Anlässen nicht üblich und erfolgt auch in diesem Fall nicht. Hingegen erfolgt die Information der Bevölkerung sehr breit: Über die Medien, die städtische Mitteilungsseite im Anzeiger und die Internetseiten www.autofreiersonntag.ch und www.bern.ch. Anfang Juni erhalten die Anwohnerinnen und Anwohner zudem einen Infolyer zugestellt. Im unmittelbaren Vorfeld des Anlasses werden die Kantonspolizei und BERNMOBIL über Strassensperrungen und allfällige Einschränkungen des öffentlichen Verkehrs informieren – wie dies auch bei anderen öffentlichen Anlässen geschieht, zum Beispiel beim Grand-Prix von Bern.

Mario Imhof (FDP): Ich verstehe nicht, wieso man als Organisatorin eines derartigen Festes oder Anlasses nicht imstande ist, ein Budget vorzulegen. Ich selbst organisiere zahlreiche Anlässe mit hohen Budgets. In Form einer Exceltabelle halte ich fest, wer, was und warum zu bezahlen ist, so erhalte ich immer ein Budget. Vielleicht mag ein Amtsvorsteher nicht über die entsprechende Ausbildung verfügen, aber die Budgetierung gehört zu seinen Aufgaben. Ich finde es billig, mir keine Antwort zu geben und werde das Amt am Dienstag besuchen, wobei ich sehr hoffe, die richtigen Informationen liegen dort bereit.

Direktorin BSS *Edith Olibet:* Das Angebot der SUE zur Einsichtnahme in das detaillierte Budget beim Amt für Umwelt und Energie (AFU) liegt Ihnen schon lange vor, offenbar wollen Sie es am Dienstag jetzt wahrnehmen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

22 Motion Fraktion GFL/EVP (Tania Espinoza, GFL): Einbezug des Angebots von Jugendorganisationen in Sportkalender und Sommerferienangebot

Geschäftsnummer 10.000227 / 11/072

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 16. Februar 2011

Motionärin *Tania Espinoza* (GFL): Irritierend finde ich die Aussage des Gemeinderates, meine Anliegen gehörten grundsätzlich in seinen Kompetenzbereich. Handelt es sich denn hier um eine Richtlinienmotion? Ich bin davon ausgegangen, dass wir als vom Volk gewählte Mitglieder des Stadtrates grundsätzlich auf Optimierungsmöglichkeiten in der Stadtverwaltung auf-

merksam machen dürfen. Wenn es sich um eine Richtlinienmotion handelt, bleibe ich bei der Motion. Es liegt in der Kompetenz des Gemeinderates zu entscheiden, was er mit diesem Vorstoss macht, ob er dieses Anliegen umsetzt oder nicht. Ich verstehe nicht, wieso der Gemeinderat so zögerlich auf diese Forderung eingeht. Zwar anerkennt er die grossen Leistungen der Jugendverbandsarbeit und sieht ein, dass die in Jugendorganisationen umfangreich geleistete ehrenamtliche und freiwillige Arbeit der Stadt einiges bietet. Trotzdem will man auf diese Idee nicht eingehen. Die Form der Motion erscheint mir als geeignete Form, um die Sache rasch zu erledigen – offenbar ist diese aber kompliziert. Es beinhaltet eine wichtige und gute Dienstleistung für Familien, in einer familienfreundlichen Stadt eine breite Palette an Angeboten in den Sportkalender oder die Sommerferienangebote aufzunehmen. Diese Leistung wäre für die Stadt mehr oder weniger gratis. Vor allem erwerbstätige Eltern sind auf ausreichend Freizeitangebote dringend angewiesen. Viele Jugendverbände bieten seit Jahrzehnten Freizeitangebote an und haben sich lange bewährt. Ich frage mich, ob denn die Stadt wirklich dauernd die Qualität überprüfen muss. Hier geht es lediglich um das Aufführen von möglichen Freizeitangeboten, die sich in Bern etabliert haben, und ein Verweisen der Bürgerinnen und Bürgern auf dieses Angebot. Der Gemeinderat wendet ein, es wäre zu klären, für welche freikirchlichen Organisationen Werbung gemacht werden soll. – Ich bin nicht gläubig, darum geht es nicht. Die Anbieter sind nicht derart wichtig, es geht darum, die Angebotspalette für die Eltern und die Kinder zu verbreitern. Hier steht die Religionsfrage nicht im Vordergrund. Als Kind erlebte ich einige Lager des Blaurings mit, die ich in guter Erinnerung behielt, wo ich auch nicht bekehrt wurde. Es gibt Eltern, die können sich kaum Ferien mit ihren Kindern leisten. In meiner Motion geht es um die Öffnung der Zeitschrift Fäger für die Bekanntmachung von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche in der Stadt Bern. Die Eltern sind mündig, eine Auswahl aus den verschiedenen Angeboten zu treffen, dafür ist nicht die Stadt zuständig. Als Mutter verlange ich die Freiheit, selbst zu entscheiden, welches Angebot meine Kinder besuchen.

Fraktionserklärungen

Béatrice Wertli (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Engagement in der Jugendarbeit ist gut, auch Qualität und ein breites Freizeitangebot für Jugendliche sind gut. Diese Motion will Vorhandenes vernetzen, Bewährtes bewahren und das jugendliche Engagement unterstützen. All dies ist sinnvoll und unterstützenswert. Die Begründung des Gemeinderates, der in dieser Motion Gefahren sieht, die es so nicht gibt, erstaunt uns sehr, sie erscheint unverhältnismässig. Sie steuert in Richtung einer Über-Administration und Bevormundung der Eltern. Bereits heute werden Ferienangebote von Freikirchen im Fäger aufgeführt und die Eltern entscheiden selbst über die Teilnahme ihrer Kinder an deren Aktivitäten. Als Beispiel einer solchen Ausschreibung: Sommerlager der Jungschar Münchenbuchsee. Hier steht unter anderem: „Thema: Blues Brothers (...). Das Lager wird auf christlicher Basis geführt – Spürst du den Blues?“. Es wird klar deklariert, dass es um ein Lager mit christlichem Hintergrund geht, es liegt in der Hand der Eltern, zu wählen. Die illiberale Haltung des Gemeinderates ist unbegründet. Die Pfadfinder und andere Jugendorganisationen verfügen über engagierte und ausgebildete J + S-Leiterinnen und Leiter. Sie sollen von den vorhandenen Plattformen profitieren, die Stadt kann dadurch nur gewinnen. Unsere Fraktion unterstützt diese Motion.

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Die Antwort des Gemeinderates erscheint ziemlich aus dem Handgelenk geschüttelt. Viele Jugendverbände, die Freizeitangebote machen, bieten diese schon lange an und haben sich bewährt. Man kann deren Qualität über längere Zeiträume überprüfen. Ausserdem ist es eine Frage von Angebot und Nachfrage, inwiefern ein solches Angebot bestehen bleibt oder verschwindet. Es bleibt unverständ-

lich, wieso die Freikirchen für den Gemeinderat ein Problem darstellen. In diesem Bereich existieren einige traditionsreiche Angebote, wie die Sommerlager der Jungscharen aus verschiedenen Verbänden. Leider wurden im vergangenen Frühling alle von freikirchlicher Seite angebotenen Lager-Angebote kurzfristig aus dem Fäger gekippt, obwohl teilweise eine seit Jahren gute Zusammenarbeit bestand. Dies bedeutet einen Rückschritt anstelle eines Fortschrittes in Richtung unserer Motion. Die Regio-Leitung der Jungscharen suchte das Gespräch mit dem Jugendamt, erhielt aber nur eine schwammige Antwort per E-Mail. Offenbar verfügt das Jugendamt nicht über einen verbindlichen Katalog klarer Kriterien für oder gegen die Aufnahme eines Angebots in Sportkalender und Sommerferienangebot. Die Qualität eines Angebots stellt einen unabdingbaren Faktor dar, wir halten es aber nicht für notwendig, dass konfessionelle Neutralität garantiert werden muss. Solange deklariert wird, welche Organisation hinter einem Angebot steht, liegt die Entscheidung bei den Eltern. Sie können sich selbst vertieft über Anbietende informieren. Übrigens steckt hinter jedem Angebot eine Mission, um es in der Sprache der PR-Branche auszudrücken, sei diese nun konfessionell oder nicht. Die vielen freiwilligen Leiter und Leiterinnen von Jugendorganisationen wollen in jedem Fall in den Kindern Begeisterung für eine Sache wecken, beispielsweise für eine Sportart, für das Leben draussen in der Natur oder für ein biblisches Thema. Wo liegt der Unterschied? Wir unterstützen unsere eigene Motion weiterhin und hoffen, dass der Fäger im nächsten Jahr wieder die ganze Palette an kirchlichen Angeboten aufnimmt.

Judith Gasser (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir halten die Idee, die Freizeitangebote der Jugendorganisationen in die Fäger-Zeitung aufzunehmen, grundsätzlich für gut. Einerseits würdigt man dadurch die freiwillige Arbeit der Jugendlichen, die ihre Freizeit so schlaue einsetzen, andererseits erzielen wir dadurch eine möglichst breite Information über die Angebote für Kinder und Jugendliche. Wir sehen aber einige problematische Aspekte, die der Gemeinderat in seiner Antwort auch anspricht. Wir legen Wert auf die gute Qualität der Kinderbetreuung, bei den Angeboten, die die Stadt explizit über ihre Informationskanäle propagiert. Ebenso ist eine konfessionelle Unabhängigkeit respektive Entspannung nötig. Schwierig erscheint die Frage, welche Instanz schliesslich darüber wachen würde, dass keine zwielichtigen oder missionarischen Angebote in den Katalog gelangen. Die Stadt könnte durchaus in Teufels Küche geraten, wenn sich in einem von der Stadt beworbenen Sommerlager seltsame Ereignisse zutragen würden. Zudem ist das gewachsene Angebot der Gemeinwesenarbeit und der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, das in den Quartieren verankert ist, unbedingt zu fördern und vehement gegen Sparattacken zu verteidigen. Hier wird ungemein wichtige und unersetzliche Arbeit geleistet. Wir befürchten, folgende ungute Entwicklung könnte entstehen: Wenn alle Angebote, von allen möglichen oder unmöglichen Organisationen, aufgelistet werden, könnte der Eindruck entstehen, die städtischen Angebote seien nebensächlich und unwichtig. Dies wäre fatal.

Obwohl wir die positiven Seiten bei diesem Anliegen erkennen, schliessen wir uns dem Gemeinderat an. Wir würden den Vorstoss als Postulat annehmen, als Motion lehnen wir ihn ab.

Bernhard Eicher (JF) für die FDP-Fraktion: Das Anliegen findet grundsätzlich unsere Unterstützung, trotzdem lehnen wir die Motion ab, ein Postulat würden wir annehmen. Dank moderner Kommunikationsmittel, wie beispielsweise dem Telefon, können Sie derartige Dinge künftig telefonisch regeln. Dazu müssen Sie einfach den Laubbläser abstellen, damit Sie sich innerhalb der GLP-Fraktion verstehen. So muss sich das Parlament nicht mit derartigen Dingen auseinandersetzen, sondern kann sich den wesentlichen Fragen zuwenden.

Direktorin BSS *Edith Olibet*: Wir behandeln hier eine Richtlinienmotion. Wir erklären uns zur Prüfung bereit, aber wir können nicht unbesehen die Angebote aller Jugendorganisationen mit

der Stadt verlinken. Auch wenn die Eltern selbstverständlich mündig und fähig sind, eine Auswahl zu treffen, übernimmt die Stadt eine gewisse Verantwortung. Es ist nicht die Rede von einer ausufernden Qualitätssicherung, aber die Angebote müssen betrachtet werden. Es ist keine Motion, der Gemeinderat ist bereit, das Anliegen als Postulat entgegenzunehmen.

Tania Espinoza (GFL): Ich wandle in ein Postulat um, so bleiben wir alle konstruktiv.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GFL/EVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich. (54 Ja, 2 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 049*

Abstimmungsnummer: 09.06.2011-22:08 - 049

Ja-Stimmen: 54 Nein-Stimmen: 2 Enthaltungen: 4 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bahnan Buechi, Blaser, Chheng, Eicher, Elsener, Espinoza, Frieden, Friedli, Gafner, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ruch, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Fischer, Gül, Trede

Abwesend sind: Ammann, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Göttin, Jaisli, Kohli, Leibundgut, Michel, Mordini, Rub, Rüeegsegger, Seydoux, Sönmez, Theiler

23 Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) vom 19. März 2009: Missstände im Sozialdienst beheben: Keine Zulagen mehr ohne Nachweise; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 09.000120 / 11/062

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Anlässlich der letzten Sitzung wurde die Diskussion zum Begründungsbericht verlangt. Die Motionärin verzichtet auf ein Votum. Es erfolgt keine Abstimmung, nur die Diskussion.

Robert Meyer (SD) für die Fraktion SVPplus: Es handelt sich hier um eine überwiesene, gute Motion, wie die meisten von Philippe Müller. Positiv ist zu erwähnen, dass der vorliegende Begründungsbericht eine gute Erklärung zu den Integrationszulagen liefert, wann man sie erhält oder nach welchen Kriterien sie vergeben werden, auch wird eingeräumt, dass ein gewisser Ermessensspielraum besteht. Negativ am Begründungsbericht fällt dagegen auf, dass die Hauptfrage nicht klar beantwortet wird. Philippe Müller fragt nach, wie gross der Missbrauch oder die Quote der nicht nachgewiesenen berechtigten Zulagen seien. Die Diskrepanz zwischen den Aussagen des Finanzinspektors Beat Büschi, der schätzte, dass 61 bis 78 Prozent der Zulagen zu Unrecht bezahlt wurden und den ganz anderen Ergebnissen, zu denen die Sozialdirektion aufgrund eigener Untersuchungen anhand einer Stichprobe von 500 Dossiers gelangt, nämlich dass 82 Prozent vollkommen in Ordnung, 4 Prozent eventuell unrecht und 14 bis 18 Prozent unklar seien, erstaunt doch sehr. Der Bericht geht in keiner Weise auf diese Diskrepanz und die unterschiedlichen Zahlen zum Anteil der ungerechtfertigten Auszahlungen ein. Man verspricht Verbesserungen, aber was als einziges geschieht, ist die Auszahlung dieser Beiträge einen Monat im Nachhinein. Wieso diese Massnahme den Umfang des Missbrauchs reduzieren soll, bleibt unklar. Dieser Begründungsbericht ist nicht zufriedenstellend.

Hasim Sancar (GB) für die Fraktion GB/JA!: Es erscheint problematisch, wenn jemand die Vergangenheit hervorholt, wenn die Motionärin selbst auf das Wort verzichtet. Ich hätte viel zu sagen, verzichte aber darauf, somit können wir dieses Thema abschliessen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

24 Motion Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP) vom 19. März 2009: Missstände im Sozialdienst beheben: Zuweisung von Sofortarbeitsplätzen im Sozialbereich (Beschleunigung des Verfahrens); Begründungsbericht

Geschäftsnummer 09.0000121 / 11/107

Cristina Anliker-Mansour (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion ist über die Berichterstattung des Gemeinderates in Bezug auf dieses Pilotprojekt erstaunt. Das Projekt als bewährtes Instrument zu bezeichnen, erscheint irreführend. Wir stellen fest, dass von den insgesamt zehn zugewiesenen Personen nur drei den Einsatz erfolgreich absolviert haben. Die Kosten von über 600'000 Franken für das einjährige Projekt stehen in keinem Verhältnis zur geringen Abschlussquote. Wir halten das Pilotprojekt für misslungen. Die einzigen bei diesem Pilotprojekt erreichten Ziele bestehen darin, die Verwaltung zu beschäftigen und den Zugang zum Sozialhilfebezug zu erschweren. Aus diesem Grund reichten wir heute eine Motion ein, die den sofortigen Stopp dieses Pilotprojektes verlangt.

Bernhard Eicher (JF) für die FDP-Fraktion: Im Sinne der Ratseffizienz wollten wir uns hier nicht zu den beiden Vorstössen äussern. Ich sehe nicht ein, was wir hier diskutieren, es gibt nichts zu beschliessen. Es existieren andere Taktanden, wo es sich mehr lohnt, Zeit zu investieren. Wenn sich jemand zu diesem Thema einbringen will, steht es ihm frei, entsprechende Vorstösse einzureichen. Vielleicht sind diese wichtiger als Laubblätter.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

25 Postulat Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Sinnvolle Nutzung der freien Fläche auf dem Areal Weyermannshaus im Sommer

Geschäftsnummer 10.000274 / 11/095

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
Bern, 16. März 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

26 Interfraktionelles Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP/Michael Köppli, GLP) vom 14. Januar 2010: Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 10.000019 / 11/098

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Interfraktionellen Postulat FDP und GLP (Pascal Rub, FDP/Michael Köppli, GLP) vom 14. Januar 2010: Sofortiger Marschhalt bei der Reorganisation von VBG, DOK und TOJ!; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Verlängerung der Frist für die Einreichung des Prüfungsberichts bis 18. März 2012 zu.

Bern, 16. März 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung von Punkt 5 bis 18. März 2012 zu.

27 Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, BDP/CVP, GFL/EVP (Andreas Flückiger, SP/Edith Leibundgut, CVP/Conradin Conzetti, GFL) vom 12. März 2009: Aufbruch im 6e Arrondissement von Bern: Einen Abenteuerspielplatz für den kinderreichsten Stadtteil!; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 09.000107 / 11/105

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Interfraktionellen Postulat SP/JUSO, BDP/CVP, GFL/EVP (Andreas Flückiger, SP/Edith Leibundgut, CVP/Conradin Conzetti, GFL) vom 12. März 2009: Aufbruch im 6e Arrondissement von Bern: Einen Abenteuerspielplatz für den kinderreichsten Stadtteil!; Fristverlängerung Punkt 3.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für den Prüfungsbericht zu Punkt 3 um ein Jahr, d.h. bis zum 25. März 2012 zu.

Bern, 23. März 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung von Punkt 3 bis 25. März 2012 zu.

- Der Stadtrat hat alle Traktanden zu Ende beraten. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Fraktion GLP (Michael Köpfli/Peter Ammann, GLP): Den Willen des Stadtrats umsetzen: Erhöhung der Lohnobergrenze für Spezialisten und Kader, nicht aber für den Gemeinderat!
2. Motion Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB/Lea Bill, JA!): Sofortiger Abbruch des Pilotprojekts „Testarbeitsplätze TAP“
3. Motion Interfraktionelle Frauengruppe (Lea Kusano, SP, JUSO/Jacqueline Gafner Wasem, FDP/Christine Michel, GB/Judith Renner-Bach, BDP/Rahel Ruch, JA!/Barbara Streit-Stettler, EVP/Daniela Lutz, GFL/Béatrice Wertli, CVP): Geschlechterquote in den Kaderstellen der Stadtverwaltung und den öffentlich-rechtlichen Anstalten der Stadt Bern/Gleichstellungspreis für Unternehmen in der Stadt Bern
4. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): „Gleichbehandlung im Unrecht“. Agieren, bevor es zu spät ist
5. Motion Manuel C. Widmer (GFL)/Stéphanie Penher (GB): „Blockade statt Stadtbachblockade“
6. Motion Rolf Zbinden (PdA): Keine Vergrösserung der Lohndifferenz bei den Angestellten der Stadt Bern
7. Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Ohne ausgearbeitete, definierte Konzepte und Budgets keine Steuergelder für öffentliche Events.
8. Motion Martin Schneider (BDP): Licht auf Anfrage: Bewegungsmelder und LED-Technologie für Berns Strassenbeleuchtung
9. Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniel Klauser, GFL): Libero-Tarife für Tagesbesucher
10. Interpellation Fraktion GLP (Daniel Imthurn, GLP): Entwicklung und Qualität der „Grünen Lunge“ in der Stadt Bern
11. Interpellation Robert Meyer (SD): Gefährden Umbaupläne die Zukunft des beliebten Freibads „Weyerli“ in seinem einzigartigen Charakter?
12. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Wer zahlt, wenn was passiert?
13. Kleine Anfrage Bernhard Eicher (JF): Polit-Demos: Kann die Sicherheit gewährleistet werden?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.20 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die 1. Vizepräsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*